

INHALT

- 1 Einleitung 43
- 1.1 Literaturbericht 45
- 1.2 Aufbau der Arbeit 47
- 1.3 Methodisches Vorgehen 47
- 2 Gedächtnis und Erinnerung 49
- 2.1 Gedächtnis 49
- 2.1.1 Allgemeine Begriffserläuterung 49
- 2.1.2 Kollektives Gedächtnis 50
- 2.1.3 Jüdisches Gedächtnis 51
- 2.2 Erinnerung 52
- 3 Subjekt-Objekt-Beziehung 54
- 4 Die Handschuhe der Yvonne Koch 56
- 4.1 Yvonne Koch 56
- 4.2 Die Handschuhe 57
- 4.2.1 Beschreibung der Handschuhe 58
- 4.2.2 Analyse der Handschuhe 58
- 4.2.3 Gebrauchswert der Handschuhe 61
- 5 Die Dauerausstellung im Museum der Gedenkstätte Bergen-Belsen 63
- 5.1 Die Bedeutung von Erinnerungsorten, Gedenkortern und Gedenkstätten 63
- 5.2 Die Entstehung der Dauerausstellung im Museum der Gedenkstätte Bergen-Belsen 66
- 5.3 Beschreibung der Dauerausstellung 66
- 5.4 Verortung der Handschuhe in der Dauerausstellung 69
- 5.5 Die Bedeutung der Handschuhe in der individuellen Erinnerung 69
- 5.6 Die Bedeutung der Handschuhe in der kollektiven Erinnerung 70
- 6 Zusammenfassung 71
- 7 Quellenverzeichnis 72
- 7.1 Literaturverzeichnis 72
- 7.2 Internetquellenverzeichnis 73



☞ 1 + 4: Garnrollen

☞ 2 + 3: Die Handschuhe in der Vitrine der Ausstellung

Die Handschuhe der Yvonne Koch – vom Gebrauchsgegenstand zum Symbol

von Ruth Wothe

1 EINLEITUNG

»Am Anfang muß es einen Willen geben, etwas im Gedächtnis festzuhalten.«¹

Pierre Nora

Dieses Zitat drückt aus, dass lediglich Vorkommnisse im Gedächtnis der Menschen festgehalten werden, bei denen festgelegt wird, dass dies so geschehen soll. Wer das entscheidet, wird zunächst aus dem Zitat nicht klar. Diese Frage wird aber im Verlauf der nachfolgenden Arbeit aufgeklärt. Das Zitat lässt sich jedoch auf das Gedenken an den Holocaust und seine Museen übertragen und ist somit hinführend zu meiner Arbeit.

Die folgende Bachelorarbeit befasst sich mit dem Thema »Die Handschuhe der Yvonne Koch – vom Gebrauchsgegenstand zum Symbol«. Bei den Handschuhen handelt es sich um ein Ausstellungsstück der Dauerausstellung im Museum der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Diese gehörten einer Überlebenden des Holocausts namens Yvonne Koch, welche sie dem Dokumentationszentrum schenkte. Seit 2007 sind die Handschuhe Teil der Dauerausstellung. Einen Abschnitt der Untersuchungen werden demnach die Handschuhe

und die Person Yvonne Koch an sich einnehmen, aber auch die gesamte Dauerausstellung wird in dieser Arbeit mit einfließen, da die Handschuhe in ihr seit Jahren integriert sind. Ein weiterer Teil dieser Arbeit befasst sich mit dem Wandel des Gebrauchswertes der Handschuhe, weil diese heute nicht mehr ihrem herkömmlichen Zweck dienen. Da sie heute Erinnerungsträger sind, wird auf den zweiten Teil der Fragestellung der Arbeit »Vom Gebrauchsgegenstand zum Symbol« vertiefend eingegangen. Demnach ist der Wandel des Gebrauchswertes der Handschuhe im Laufe der Zeit, von Yvonne Kochs Erhalten der Handschuhe bis zur heutigen Zeit, ein Abschnitt dieser Arbeit.

In der vorliegenden Arbeit wird in einem Teil explizit auf Gedächtnis und Erinnerung eingegangen, denn sobald von der Vergangenheit gesprochen wird, spielen sowohl Gedächtnis als auch Erinnerungen bei den Menschen eine große Rolle. Psychologische Aspekte hinsichtlich des Gedächtnisses und der Erinnerung werden deswegen als Basisinformation in dieser Arbeit ebenso näher erläutert, wie Begriffe aus der Gedächtnisforschung. Einerseits ist natürlich damit das Gedächtnis und die Erinnerung des Individuums gemeint, andererseits aber auch die

des Kollektivs, weswegen Gedenkstätten beispielsweise eine große Rolle gegen das Vergessen einnehmen. In Bezug auf das kollektive Gedächtnis werden die Theorien von Maurice Halbwachs und des Ehepaars Assmann thematisiert, welche sich auf die Theorie von Halbwachs beziehen.

Auch wird die Frage, warum wir als Mensch so sehr an vereinzelt Objekten hängen, im Kapitel über die Subjekt-Objekt-Beziehung beantwortet. Um die Inhalte der Arbeit jedoch zu verstehen, ist es elementar, den Ort des Geschehens näher vorzustellen. Denn das Konzentrationslager Bergen-Belsen war multifunktional und so änderte sich seine Funktion mehrmals im Laufe seiner Geschichte.

Das ehemalige Konzentrationslager Bergen-Belsen war, im Gegensatz zu Auschwitz, kein Vernichtungslager, sondern ein Arbeits- und Sterbelager. Die meisten Häftlinge² wurden nach Bergen-Belsen verlegt, um zu sterben.³ Es gab keine Gaskammern, in denen die Häftlinge ermordet wurden, vielmehr wurden die arbeitsfähigen Häftlinge in verschiedenen Kommandos zur Arbeit gezwungen und systematisch durch Hunger, Kälte, hygienische Unterversorgung und Krankheit getötet.

Von 1940 bis 1943 galt das Lager als Kriegsgefangenenlager, vornehmlich für sowjetische Kriegsgefangene, welche in Arbeitskommandos arbeiten mussten. Ab April 1943 wurde in Bergen-Belsen ein Austauschlager eingerichtet, wo jüdische Häftlinge, unter ihnen viele Familien, als Geiseln gehalten wurden, um im Ausland internierte Deutsche auszutauschen. Im Jahre 1944 wurde im März das Männerlager und im August das Frauenlager eingerichtet, in denen kranke und arbeitsunfähige Häftlinge untergebracht wurden. Im Januar 1945 wurde das Kriegsgefangenenlager aufgelöst und die Kriegsgefangenen kamen in andere Kriegsgefangenenlager.

Am 15. April 1945 befreiten britische Truppen das Konzentrationslager Bergen-Belsen, in dem zum derzeitigen Zeitpunkt ca. 52.000 Häftlinge festgehalten wurden. Nach Schätzungen kamen im Konzentrationslager Bergen-Belsen zwischen 1940 bis 1945 etwa 70.000 Menschen um.

Die befreiten Häftlinge erhielten durch die Briten den Status »Displaced Persons«, was mit »verlagerte Menschen« zu übersetzen ist. Dies meint Menschen, die aus ihrem

Herkunftsland vertrieben und verschleppt wurden. Gleichzeitig richteten die Briten die »Displaced Persons Camps«⁴ auf dem Gelände des der nahegelegenen Kaserne der ehemaligen Wehrmacht ein⁵, versorgten medizinisch die ehemaligen Häftlinge und bereiteten sie gemeinsam mit dem Roten Kreuz auf ihre Rückkehr in ihr Heimatland und die Zusammenführung mit der Familie vor, falls diese ausfindig gemacht werden konnte.⁶

¹ Nora, Pierre. Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach, 1990. S. 26. ² Wenn im Laufe dieser Arbeit die männliche Form eines personenbezogenen Wortes benutzt wird, soll parallel die weibliche Form mit angesprochen werden. Dies geschieht lediglich aus Gründen der besseren Lesbarkeit. Es soll in der gesamten Arbeit kein Geschlecht bevorzugt oder benachteiligt werden. ³ Gespräch in der Gedenkstätte Bergen-Belsen mit Klaus Tätzler am 31.07.2017. ⁴ Abkürzung »DP Camps« oder »DPC's«; im Verlauf meiner Arbeit werde ich sowohl den Ausdruck »Displaced Persons Camp« als auch die gewählte Abkürzung verwenden, welche auch in der Literatur und dem Konzept der Dauerausstellung zu finden ist. ⁵ Vgl. Staats, Martina. Bergen-Belsen in der Erinnerungskultur der frühen Bundesrepublik Deutschland. Ein nationaler Erinnerungsort? In: Janine Doerry, et al. (Hrsg.). NS-Zwangslager in Westdeutschland, Frankreich und den Niederlanden – Geschichte und Erinnerung. Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag, 2008. S. 181. ⁶ Vgl. Bergen-Belsen. Historischer Ort und Gedenkstätte. Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten / Gedenkstätte Bergen-Belsen (Hrsg.). Celle: 2010. S. 7–11.

»Am Anfang muß es einen Willen geben, etwas im Gedächtnis festzuhalten.« Pierre Nora

1.1 LITERATURBERICHT

Für die Recherche dieser Arbeit bediente ich mich nicht nur literarischen Veröffentlichungen wie Bücher und Aufsätze, sondern ich befasste mich auch mit der Dauerausstellung im Museum der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Gleichzeitig war es mir möglich, in Gesprächen mit dem Dokumentar Klaus Tätzler und dem wissenschaftlichen Leiter Dr. Thomas Rahe, nähere Informationen bezüglich der Ausstellung, des Objektes und der Gedenkstätte zu erlangen.

Auch vorhandene aufgezeichnete Interviews mit Zeitzeugen, Bilder und Artefakte waren für die Erstellung dieser Arbeit von hoher Bedeutung, so auch das aufgenommene Interview mit Yvonne Koch. Es wurde am 15.05.2003 in Düsseldorf mit Diana Gring als Interviewerin und Jens Schwarzburg als Kameramann in der Wohnung des Ehepaars Koch aufgezeichnet. Dieses Interview wurde in die bestehende Ausstellung implementiert und dient der Dokumentation der Zeitzeugenaussage. Die verwendeten Quellen sind medial aufgestellt.

Eine große Unterstützung war die haus-eigene Bibliothek der Gedenkstätte Bergen-Belsen, in welcher wichtige Werke über das gesamte Thema zu finden sind und benutzt werden konnten. Für das zweite Kapitel über »Gedächtnis und Erinnerung« war zunächst psychologische Fachliteratur wichtig, um zu verstehen, wie das menschliche Gedächtnis funktioniert und wo die Grenze zwischen Gedächtnis und Erinnerung liegt, da diese Begriffe sehr eng beieinander liegen. Daraus entstand auch die allgemeine Begriffserläuterung des Kapitels. Aufschlussreiche Erläuterungen sind in dem Werk »Gedächtnis: Erinnern und Vergessen: Ein Blick ins Gehirn für Bildungs-, Gesundheits- und Sozialexperten« von Annemarie Frick-Salzmann zu finden. Dort wurden die Funktionen des Gedächtnisses und unterschiedlichen Gedächtnissysteme ausführlich und sehr verständlich erläutert.

Einige definitorische Ansätze konnten aus dem »Wörterbuch Psychologie« von Werner D. Fröhlich sowie dem Buch von Christian Gudehus und weitere »Gedächtnis und Erinnerung: Ein Interdisziplinäres Handbuch«, auch im Zusammenhang mit dem kollektiven Gedächtnis, entnommen werden. Das Werk »Kollektives Gedächtnis und Erinnerung: Eine Einführung« von Astrid Erll war hierfür

ebenfalls ein gutes Begleitwerk, da sie sich ausführlich mit den unterschiedlichen Theorien von Wissenschaftlern in Anlehnung an Maurice Halbwachs beschäftigt und diese zusammenfasst.

Nach den definitorischen und psychologischen Ansätzen über das kollektive Gedächtnis besteht eine Überleitung in den kulturwissenschaftlichen Bereich des kollektiven Gedächtnisses, welches zuvor bei Astrid Erll angeschnitten wurde. Bereits im frühen 20. Jahrhundert führte Maurice Halbwachs, ein französischer Philosoph und Soziologe, den Begriff des kollektiven Gedächtnisses »mémoire collective« ein. Es ist wichtig anzumerken, dass auch Halbwachs dem Holocaust zum Opfer fiel und im Februar 1945 im Konzentrationslager Buchenwald verstarb.⁷ Er war mit seinem Werk »Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen«⁸ der Vorreiter dieses Terminus, den u. a. das Ehepaar Jan und Aleida Assmann in ihren Forschungsarbeiten um das kulturelle Gedächtnis aufgreifen und fortführen.

Während der Arbeit wird auf einige Werke von Aleida und Jan Assmann verwiesen. Dazu gehören u. a. die Bücher »Geschichte im Gedächtnis« und »Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des Kulturellen Gedächtnisses« von Aleida Assmann, als auch das Buch von ihr und Geoffrey Hartman »Die Zukunft der Erinnerung und der Holocaust«. Jan Assmanns Aufsatz »Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität«, welcher sich lediglich mit dem kollektiven Gedächtnis auf Halbwachs basierend auseinandersetzt, wird ebenfalls im entsprechenden Kapitel verwendet.

Doch nicht nur das Ehepaar Assmann bezieht sich auf Halbwachs Theorien. Auch Pierre Nora greift auf Halbwachs Gedächtnistheorien in seinem Werk »Zwischen Geschichte und Gedächtnis« im Bereich der Gedächtnisorte zurück. Im Gegensatz zu Halbwachs setzte sich Nora mit den »lieux de mémoire«⁹ auseinander, da es seiner Meinung nach das »milieux de mémoire«¹⁰ nicht mehr gäbe. Er spricht in seinem Werk also den Erinnerungsorten in Bezug auf die französische Nation eine große Bedeutung zu. Im Kontext des kollektiven Gedächtnisses findet sich in einer Vielzahl von Werken der psychologischen Literatur ein Ursprung in den Schriften von Halbwachs, so auch in dem Buch von Astrid Erll über »Kollektives Gedächtnis und Erinnerung: Eine Einführung«. Die beiden Termini

des kollektiven Gedächtnisses und des Erinnerungsortes spielen in Bezug auf Gedenkstätten eine große Rolle.

Der Begriff des jüdischen Gedächtnisses wird im Aufsatz von Christoph Münz »Der Holocaust, das Judentum und die Erinnerung. Anmerkungen zu innerjüdischen Deutungen des Holocaust und der Zentralität des Gedächtnisses im Judentum« angesprochen, welchen er 2005 veröffentlichte. Dieser Aufsatz war lediglich auf der Internetseite der jüdischen Organisation »JC-Relations« zu finden.

Für das Kapitel über Subjekt-Objekt-Beziehung war es notwendig, in die materielle Kultur einzusteigen, da der Bezugspunkt zwischen Gegenständen und dem Menschen behandelt wird. Ein bedeutender Kulturwissenschaftler ist auf diesem Gebiet u. a. Hans Peter Hahn, auf den ich mich in diesem Teil der Arbeit auch hauptsächlich beziehen werde. In seinem Werk »Materielle Kultur. Eine Einführung« befasst er sich mit der oben genannten Beziehung zwischen Menschen und Gegenständen. Genau wie Hahn beschäftigt sich Gudrun M. König mit dem Fachgebiet der materiellen Kultur, weswegen ich sie aus »Alltagsdinge: Erkundung der Materiellen Kultur« an manchen Stellen zitiere. Aber auch Olivia Kleinknecht befasste sich mit dieser Thematik in dem Buch »Das Gedächtnis von Gegenständen oder Die Macht der Dinge«. Dabei geht es bei ihr auch um Gegenstände von Verstorbenen oder Gegenstände, die durch Katastrophen geprägt sind, was auf die Handschuhe von Yvonne Koch zutrifft. Ihr Buch war ebenfalls für das fünfte Kapitel im Kontext der Erinnerungsorte, Gedenkort und Gedenkstätten interessant, da sie die Besonderheiten von historischen Orten und Gedenkstätten thematisiert.

Die Ethnologin Marguerite Rumpf führte eine Analyse an zehn Geschenkbjekten aus den Konzentrationslagern Ravensbrück, Dachau, Sachsenhausen und Buchenwald durch. Da die Handschuhe von Yvonne Koch ebenfalls ein Geschenk sind, habe ich versucht, eine Verbindung zu Rumpfs Buch »Pantoffeln gebe ich dir mit auf den Weg – Schenken in den Konzentrationslagern Ravensbrück, Dachau, Sachsenhausen und Buchenwald« aufzubauen. Da sie sich jedoch hauptsächlich auf die Untersuchung und Analyse ihrer zehn ausgewählten Objekte konzentriert, konnte ich lediglich wenige Informationen über Geschenkbjekte als Erinnerungsträger verwenden.

Pierre Nora befasste sich bereits mit dem Gedächtnisort, allerdings in Bezug zur französischen Nation. Er ist Begründer des Begriffes »Les Lieux de mémoire«, was aus dem Französischen so viel wie »Gedächtnisorte« bedeutet. Da sich die Arbeit mit Gedenkstätten und Gedächtnis- oder Erinnerungsorten beschäftigt, ist es relevant, Pierre Nora hier mit aufzuführen und mich in meiner Arbeit mit ihm auseinanderzusetzen.

Für die Analyse der Handschuhe, insbesondere für die Analyse des verwendeten Materials aus der Ferne, war ich auf literarische Beschreibungen der Eigenschaften verschiedener Fasern angewiesen. Dafür fand ich Anhaltspunkte in »Textil Wissen« von Natalie Wagner und »Textile Materialkunde« von Klara Neugebauer und Ruth Zimmermann. Anhand ihrer Beschreibungen der Fasern und Fasereigenschaften war es mir möglich, das verwendete Material, aus dem die Handschuhe sind, möglichst genau einzugrenzen. Durch eine durchgeführte Farbanalyse der verwendeten Materialien konnte ich die psychologische und symbolische Bedeutung der Farben der Handschuhe mithilfe Eva Hellers Buch »Wie Farben wirken: Farbpsychologie, Farbsymbolik, kreative Farbgestaltung« bestimmen.

Um die Handschuhe auf die psychologischen Funktionen zu überprüfen, beziehe ich mich in meiner Arbeit auf die Theorien von Graciete Justo. Sie spezialisiert sich dabei auf Kleidung als Kommunikationsmittel in einer Gesellschaft und stellt vier essenzielle Theorien auf, auf die ich mich explizit mit Verweis auf die Handschuhe beziehen werde. Ihr Buch »Kleidung als Mittel nonverbaler Kommunikation und Selbstdarstellung« ist demnach wichtig für meine Arbeit an den Untersuchungen der Handschuhe.

Im Laufe meiner Arbeit verwende ich ebenfalls Literatur, welche von der Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten herausgegeben wurde, da diese in den herausgegebenen Werken explizit über das damalige Konzentrationslager Bergen-Belsen und die heutige Gedenkstätte am selben Ort informiert. Dazu zählen u. a. »Bergen-Belsen. Historischer Ort und Gedenkstätte«, »Bergen-Belsen – Geschichte der Gedenkstätte« und »Bergen-Belsen: Kriegsgefangenenlager 1940–1945, Konzentrationslager 1943–1945, Displaced Persons Camp 1945–1950«. Da diese Werke auch im hauseigenen Bücher-

laden für die Besucher zu erwerben sind, ist ihr Informationsgehalt sehr groß und ausführlich, was sich für meine Recherchearbeit als vorteilhaft erwies.

Dabei stellt ein weiteres Buch der Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten eine wichtige Quelle zur Geschichte über Yvonne Koch als Person, aber auch die Handschuhe dar. In dem Buch »Ein Paar Handschuhe: Die Lebensgeschichte von Yvonne Koch« wird die Biographie von Yvonne Koch wiedergegeben, wodurch Yvonne Kochs Leben und Person dem Leser näher vorgestellt wird, in Anlehnung an das o.g. Interview. Wichtig ist jedoch auch für viele Leser das Leben von Yvonne Koch nach der Befreiung bis heute, das ebenfalls beschrieben wird, jedoch nicht im Fokus meiner Arbeit steht. Auch wird die Geschichte, die Handschuhe betreffend, aus dem Interview mit Yvonne Koch in der Gedenkstätte Bergen-Belsen schriftlich niedergelegt, was wiederum wichtig für meine Thematik war.

Ich habe weitere literarische Werke verwendet und zitiere aus ihnen. Diese sind aufgrund ihrer geringeren Relevanz und Gewichtung hier nicht einzeln aufgeführt.

⁷ Vgl. Halbwachs, Maurice. Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. 1. Auflage. Berlin und Neuwied: Suhrkamp Taschenbuch Verlag Wissenschaft 538, 1985. S. 18. ⁸ Originaltitel Französisch »Les cadres sociaux de la mémoire«. ⁹ Französisch »Gedächtnisorte«. ¹⁰ Französisch »Gedächtnisgesellschaft«.

1.2 AUFBAU DER ARBEIT

Um einen begrifflichen Überblick im Bereich des Gedächtnisses und der Erinnerung zu schaffen, ist es nötig, mit Begriffsdefinitionen im Rahmen des zweiten Kapitels zu beginnen. Im zweiten Kapitel geht es demnach umfassend um Gedächtnis und Erinnerungen. Direkt nach der allgemeinen Begriffserläuterung des Gedächtnisses und seinen Funktionen werde ich das kollektive Gedächtnis als Begriff von Maurice Halbwachs und Jan und Aleida Assmann näher betrachten. Dieses teile ich in die Bestandteile des kommunikativen und kulturellen Gedächtnisses auf, bevor ich einen Exkurs in das jüdische Gedächtnis mache. Mit der Erklärung über die Erinnerung und ihren Wert schließe ich das zweite Kapitel ab.

Das dritte Kapitel meiner Arbeit befasst sich mit der Subjekt-Objekt-Beziehung. Hierbei geht es um die Beziehung eines Menschen zu einem materiellen Gegenstand. Die emotionale Verbindung und die kognitive Verknüpfung bilden hier die Schwerpunkte des Themas.

Nach der Erläuterung aller Begrifflichkeiten steige ich in die Hauptthematik ein. Dabei stehen Yvonne Koch und ihre Handschuhe aus der Konzentrationslagergefangenschaft im Vordergrund. Um die Geschichte, die die Handschuhe umgibt, genau nachvollziehen zu können, ist es von immenser Bedeutung, einen Blick in die Biographie und Kindheits-erinnerungen von Yvonne Koch zu werfen. Bei der Biographie handelt es sich um Inhalte aus einem Interview mit Yvonne Koch, welche dann anschließend in ihrem Buch »Ein Paar Handschuhe: Die Lebensgeschichte von Yvonne Koch« zum Teil verschriftlicht wurden. Anschließend werden die Handschuhe als Objekt näher betrachtet. Zu allererst erfolgt eine ausführliche Beschreibung des Ausstellungsobjektes, bevor ich in die Analyse der Handschuhe gehe. Danach werde ich den Gebrauchswert der Handschuhe und seinen Wandel näher beleuchten, womit ich dann das Kapitel beende.

Da die Handschuhe bis heute ein Ausstellungsobjekt im Museum der Gedenkstätte Bergen-Belsen darstellen, werde ich ebenfalls auf die Ausstellung näher eingehen. Dabei beginne ich mit der Beschreibung der Ausstellung selbst, bevor ich die Verortung der Handschuhe in der Ausstellung vornehme. Außerdem werde ich die Inszenierung des Objektes genauer betrachten. Da die Handschuhe für Yvonne Koch eine immense Bedeutung haben, werde ich auf die individuelle Bedeutung dieses Objektes eingehen, bevor ich dann an ihre kollektive Bedeutung anknüpfe. Meine Arbeit werde ich mit einer ausführlichen Zusammenfassung über das gesamte dargestellte Themengebiet beenden.

1.3 METHODISCHES VORGEHEN

Um die folgende Arbeit über die Thematik beginnen zu können, war es notwendig zunächst Kontakt mit der Gedenkstätte Bergen-Belsen aufzunehmen. Dort wurde ich an Herrn Tätzler verwiesen, der mich während meiner gesamten Recherchearbeiten und Untersuchungen unterstützte. Gemeinsam

mit Herrn Tätzler konnte ich die vorhandenen Informationsmaterialien durchgehen und nach deren Nützlichkeit bezüglich der Verwendung der Literatur und Bild- und Videoaufnahmen selektieren. Besonders das etwa dreistündige Interview mit Yvonne Koch, welches als Videoaufnahme im Archiv der Gedenkstätte vorhanden ist, war für mich von hoher Bedeutung, da Yvonne Koch dort unter anderem die Geschichte über das Handschuhpaar erzählte, welche auch in ihrem Buch zu finden ist, worauf ich auch hier in meiner Arbeit mehrfach verweise. Da die Handschuhe in der Ausstellung zu sehen sind, sind Ausschnitte darüber, wie sie die Handschuhe bekommen hat, in der Mediathek neben dem Objekt anzuschauen. Außerdem stellte mir die Gedenkstätte aus ihrem hauseigenen Bücherladen die eben erwähnte Lektüre »Ein Paar Handschuhe: Die Lebensgeschichte von Yvonne Koch« zur Verfügung, in der neben der Biographie auch einige Bilder und Einblicke in Yvonne Kochs privates Leben zu sehen sind. Bilder aus ihrer Kindheit, den Handschuhen und Registrierungsunterlagen aus dem Konzentrationslager, aber auch aus der nachfolgenden Zeit nach der Befreiung, wie Bilder vom 60. Jahrestag der Befreiung in Bergen-Belsen, lassen Einblicke in ihr privates Leben zu. Da nicht nur Yvonne Koch als Besitzerin der Handschuhe im Fokus steht, war es ebenfalls wichtig, das Objekt als solches zu untersuchen. Dafür durfte ich lediglich durch den gläsernen Ausstellungskasten mit dem Objekt arbeiten, da ein Herausnehmen aus der Dauerausstellung mit großem Aufwand verbunden ist. Somit musste ich das Objekt mit bloßem Auge betrachten und dokumentierte mit der Kamera meine daraus entstandenen Kenntnisse. Da die Handschuhe Teil der Dauerausstellung¹¹ des Museums sind, interessierte mich ebenfalls der Ausstellungsaufbau und die Handschuhe als Bestandteil der Ausstellung. Insgesamt lässt sich daraus schließen, dass eine enge Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern der Gedenkstätte von Nöten war, um an die relevanten Informationen für meine Untersuchungen zu kommen. Für mein wissenschaftliches Arbeiten war es mir möglich, auf das gesamte Onlinearchiv aller Gedenkstätten zuzugreifen und die haus-eigene Bibliothek zu nutzen. Diese erlangten Informationen waren für das gesamte Kapitel 4 und 5 relevant.¹² Für das zweite Kapitel war hauptsächlich eine Sichtung verschiedener Literatur notwendig. Um psychologische Fachliteratur bezüglich des Gedächtnisses und der Erinnerung sichten zu können, musste ich mich den vorhandenen Büchern

der Bibliotheken der Universität Osnabrück und der Gedenkstätte widmen. Einerseits war es mir möglich, über den OPAC¹³ literarische Publikationen herauszusuchen, wodurch mir auch der Zugriff auf die E-Books gewährt wurde. Andererseits waren die Bibliotheken, die ich besuchte, so gut sortiert, dass eine Sichtung der benachbarten Bücher zu einer Erweiterung meiner verwendeten Literatur führte und ich zudem einen guten Einblick in die Psychologie über das Gedächtnis und die Erinnerung gewinnen konnte. Auffallend war dabei außerdem, wie häufig der Name »Assmann« in diesem Zusammenhang auftauchte, sodass ich mich auch relativ oft auf die Werke des Ehepaars Jan und Aleida Assmann in meiner Arbeit beziehe. Dieselbe Vorgehensweise wandte ich für das dritte Kapitel über die Subjekt-Objekt-Beziehungen an. Für das dritte Kapitel musste ich Literatur aus dem Bereich der materiellen Kultur sichten.

¹¹ In meiner Arbeit verwende ich die Begriffe »Dauerausstellung« und »Ausstellung«. Beides meint dasselbe und ist hier nicht zu differenzieren. Die Ausstellung meint in verkürzter Formulierung die Dauerausstellung. ¹² Da dies mein erster Schritt der methodischen Vorgehensweise war, fange ich hier mit den Kapiteln 4 und 5 an, bevor ich chronologisch in der Beschreibung fortfahre. ¹³ Englisch »Online Public Access Catalogue« – Elektronischer Katalog der Bibliothek

2 GEDÄCHTNIS UND ERINNERUNG

Die Begriffe »Gedächtnis« und »Erinnerung« kommen aus der kognitiven Psychologie. Demnach ist eine Begriffserklärung notwendig, um zu verstehen, wie das menschliche Gedächtnis funktioniert und in welche Arten es unterschieden werden kann. Es gibt eine Vielzahl von Unterteilungen des Gedächtnisses. Im Kontext meiner Arbeit unterteile ich das Gedächtnis in zwei Arten: Das kollektive Gedächtnis als Gedächtnistheorie nach Halbwachs und des Ehepaars Assmann und das jüdische Gedächtnis. Zum Schluss dieses Kapitels werde ich den Begriff der Erinnerung, ihre Dokumentation und ihren Wert näher thematisieren und damit das Kapitel abschließen.

2.1 GEDÄCHTNIS

Im folgenden Kapitel werden sowohl psychologische Ansätze als auch kulturwissenschaftliche und soziologische Ansätze thematisiert. Um in das Thema einzusteigen, ist es wichtig, die Frage zu klären, was Gedächtnis ist. Dies geschieht zunächst mit einem psychologischen Ansatz in der allgemeinen Begriffserläuterung. Annemarie Frick-Salzmänn schreibt bezüglich des Gedächtnisses: »DAS Gedächtnis gibt es nicht. Was wir als Gedächtnis bezeichnen, ist ein komplexes Gebilde vieler unterschiedlicher ›Gedächtnisse‹.«¹⁴

¹⁴ Frick-Salzmänn, Annemarie. »Gedächtnis: Erinnern und Vergessen: Ein Blick ins Gehirn für Bildungs-, Gesundheits- und Sozialexperten.« Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 2017. S. 3.

2.1.1 ALLGEMEINE BEGRIFFSERLÄUTERUNG

Unter anderem lässt sich das Gedächtnis in ein Kurz- und Langzeitgedächtnis unterteilen. Während das Kurzzeitgedächtnis¹⁵ die Informationen nur kurz behalten kann, werden wichtige Informationen im Langzeitgedächtnis abgespeichert, sodass sie jederzeit abrufbar sind. Das Gedächtnis verläuft stets nach demselben Prinzip: eine Information wird aufgenommen, anschließend gespeichert und zuletzt abgerufen. Werden Informationen nicht gespeichert, verblässen diese nach einer gewissen Zeit. Beim Lernen werden beispielsweise absichtlich vom Ler-

nenden Speicherungen, sogenannte Encodierungen, vorgenommen. Aber auch unbewusste Reize können gespeichert werden. Haben wir eine Information in unserem Kopf einmal gespeichert, können wir diese Information langfristig abrufen.¹⁶ Die autobiographischen Erinnerungen, die beispielsweise im Fall der Yvonne Koch für mein Thema relevant sind, befinden sich im Langzeitgedächtnis, welches eine unbegrenzte Kapazität besitzt. Das Langzeitgedächtnis wird wiederum in ein explizites und implizites Gedächtnis unterteilt. In dem expliziten Teil des Langzeitgedächtnisses wird das Wissen gespeichert, beispielsweise über Jahreszahlen von wichtigen Ereignissen. Das implizite Langzeitgedächtnis hingegen speichert Fähigkeiten, Gewohnheiten u.ä., welches in meiner Arbeit nicht weiter von Bedeutung sein wird. Das explizite oder deklarative Langzeitgedächtnis verwaltet laut Frick-Salzmänn Informationen, die bewusst von einer Person an eine andere weitergegeben werden können. Dies kann bildlich, schriftlich oder in einem Gespräch geschehen. Zu dem deklarativen Gedächtnis zählt auch das episodische Gedächtnis, in dem autobiographische Ereignisse und prägende Erlebnisse gespeichert werden.¹⁷ Dazu zählt zum Beispiel, wenn ein ehemaliger Konzentrationshäftling sich an den Tag seiner Inhaftierung oder an den Tod eines geliebten Mitmenschen erinnert. Auf alle Zeitzeugen und ehemals Konzentrationslagerhäftlinge bezogen, lässt sich also schließen, dass all ihre autobiographischen Erlebnisse, die sie in Büchern, Interviews oder gemalten Bildern wiedergeben, aus ihrem episodischen Gedächtnis¹⁸, folglich im Langzeitgedächtnis, gespeicherte Informationen sind.

¹⁵ Das Kurzzeitgedächtnis ist Teil des Arbeitsgedächtnisses, welches sehr vielschichtig ist und deswegen von mir nicht näher erläutert wird, da dies nicht im Fokus meiner wissenschaftlichen Arbeit liegt. Während das Kurzzeitgedächtnis nur kurze Informationen beinhaltet, werden Informationen im Arbeitsgedächtnis verarbeitet, bevor sie ins Langzeitgedächtnis übergeleitet werden. Vgl. ebenda, S. 1–6. ¹⁶ Vgl. Frick-Salzmänn 2017, S. 2–3. ¹⁷ Vgl. ebenda S. 3–8. ¹⁸ In der Fachliteratur auch oft als »episodic memory« bezeichnet.

2.1.2 KOLLEKTIVES GEDÄCHTNIS

Das kollektive Gedächtnis, im Englischen auch »collective memory« genannt, bezeichnet »[...] die Annahme, daß bestimmte gemeinsame Erfahrungs- oder Vorstellungsinhalte einer Gruppe durch Vererbung der entsprechenden »Gedächtnisspuren« (memory traces) entstanden sind.«¹⁹ Dabei konzentriert sich ein Großteil der Forschung primär auf materielle Objekte und Artefakte, die greifbar sind, während der andere Teil sich auf das Kollektive in der individuellen Erinnerung bzw. kollektiven Erinnerung einer Gruppe spezialisiert.²⁰

Ein Entwickler dieses Begriffes aus den 1920er Jahren ist der französische Soziologe Maurice Halbwachs.²¹ Der Soziologe versuchte in seinem Werk »Les cadres sociaux de la mémoire« zu beweisen, dass Erinnerungen den sozialen Bedingungen unterliegen. Halbwachs ist der Auffassung, dass Erinnerungen durch Zeugen wachgerufen werden:

»Viele Zeugen, die uns vergangene Ereignisse wieder in Erinnerung hätten rufen können, verschwinden. Es genügt zuweilen, daß wir den Ort, den Beruf wechseln, daß wir von der einen Familie in die andere geraten, daß irgendein gewichtiges Ereignis wie ein Krieg oder eine Revolution das uns umgebene soziale Milieu grundlegend ändert, den uns für ganze Perioden unserer Vergangenheit nur eine recht kleine Zahl von Erinnerungen bleibt.«²²

Das bedeutet, dass die Erinnerungen durch den sozialen Rahmen, den »cadres sociaux«, hervorgerufen werden. Der soziale Bezugsrahmen sei nach Halbwachs nicht nur personell bezogen, sondern auch räumlich durch Orte, Berufe und das gesamte soziale Umfeld, welches den Menschen umgibt. Demnach würden die Bezugsrahmen des Kollektivgedächtnisses unsere persönlichsten Erinnerungen einschließen und sie miteinander verbinden.²³ Dies kann also nur im Rahmen der Kommunikation miteinander stattfinden, indem die Erinnerungen innerhalb einer Gruppe ausgetauscht werden. Das Gedächtnis habe also lediglich eine kollektive Funktion.²⁴ Folglich resultiert für Halbwachs daraus, dass eine individuelle Erinnerung keine Existenz hat, wenn kein Kollektiv vorhanden ist, mit dem die Erinnerung geteilt werden kann.

Die Vererbung der Gedächtnisspuren, von denen Fröhlich in seinem »Wörterbuch

Psychologie« spricht, kann laut der Theorien des Ehepaars Assmann durch mehrere Arten geschehen. Aleida und Jan Assmann nehmen eine Differenzierung des Begriffs »Kollektivgedächtnis« vor. Sie unterteilen den Begriff von Halbwachs in ein »kommunikatives Gedächtnis« und ein »kulturelles Gedächtnis«. Beide Arten zielen darauf ab, dass die Erinnerungen eines Kollektivs, seien es in meiner Thematik als religiöse Gruppe die Juden, zu einem bestimmten Ereignis, hier der Holocaust, bewahrt werden.

Das kommunikative Gedächtnis bezieht sich auf eine Alltagskommunikation und beschränkt sich zeitlich deswegen auf ca. 80 bis 100 Jahre, was etwa drei bis vier Generationen entspricht. Im Mittelpunkt stehen dabei die Geschichtserfahrungen von Zeitzeugen, welche beispielsweise durch Erzählungen von Generation zu Generation weitergegeben werden. Jan Assmann spricht in diesem Zusammenhang von »Oral History«. Dabei sei jeder Zeitzeuge gleich kompetent in der Wiedergabe seiner individuellen Erinnerung und es gäbe demnach kein Richtig oder Falsch, da jeder Zeitzeuge in dem Abschnitt der Autobiographie seine eigenen Erfahrungen gemacht haben wird.²⁵ Seine Aussagen sind jedoch nicht oder nur bedingt belegbar, da die Wiedergabe rein mündlich erfolgt. Jan Assmann beschreibt in seinem Aufsatz »Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität«:

»Jedes individuelle Gedächtnis konstituiert sich in der Kommunikation mit anderen. Diese anderen sind aber keine beliebige Menge, sondern Gruppen, die ein Bild oder einen Begriff von sich selbst, d. h. ihrer Einheit und Eigenart haben und dies auf ein Bewußtsein gemeinsamer Vergangenheit stützen.«²⁶

Das kulturelle Gedächtnis ist das Forschungsgebiet des Ehepaars Assmann, welches sein primäres Augenmerk auf Schriften als Erinnerungsträger legt. Aleida und Jan Assmann grenzen das kulturelle Gedächtnis von dem kommunikativen Gedächtnis ab. Um das kulturelle Gedächtnis eines Kollektivs bewahren zu können, werden Spezialisten ausgebildet, z. B. Priester in einer Religion oder Archivare für geschichtlich bedeutende Fundstücke, Texte, Objekte, etc., die es zu erhalten und zu interpretieren gilt, da sie und ihre Interpretation für die jeweilige Kultur von hoher Relevanz sind. Demnach unterscheidet sich das kulturelle Gedächtnis auch in seiner Belegbarkeit von dem kommunikativen

Gedächtnis, da der Träger des Gedächtnisses nicht ein Zeitzeuge sein muss, sondern ein spezialisierter Traditionsträger ist.²⁷

»Sein Gegenstand sind mythische, als die Gemeinschaft fundierend interpretierte Ereignisse einer fernen Vergangenheit (wie etwa der Auszug aus Ägypten oder der Kampf um Troja). Zwischen der im Rahmen des kommunikativen und der im Rahmen des kulturellen Gedächtnisses erinnerten Zeit klafft also eine Lücke [...].«²⁸

Während das kommunikative Gedächtnis sich also mit der Alltagsnähe beschäftigt, befasst sich das kulturelle Gedächtnis mit der Alltagsferne, die Jan Assmann als Alltags-transzendenz bezeichnet. Das kulturelle Gedächtnis habe seine Fixpunkte, welche nicht mit der Gegenwart mitwandern würden.²⁹

»Diese Fixpunkte sind schicksalhafte Ereignisse in der Vergangenheit, deren Erinnerung durch kulturelle Formung (Texte, Riten, Denkmäler) und institutionalisierte Kommunikation (Rezitation, Begehung, Betrachtung) wachgehalten werden.«³⁰

Um das kommunikative und das kulturelle Gedächtnis nun auf die Handschuhe der Yvonne Koch zu übertragen, stellt das mündlich erfolgte Interview mit Yvonne Koch das kommunikative Gedächtnis im Kontext des Kollektivs dar. »Es ist im Vergleich zum kulturellen [Gedächtnis] so etwas wie das Kurzzeitgedächtnis der Gesellschaft – es ist an die Existenz der lebendigen Träger und Kommunikatoren von Erfahrung gebunden [...]«³¹ Hingegen bilden die Handschuhe als Teil der Ausstellung genau wie alle anderen ausgestellten Objekte und Schriften im Museum das kulturelle Gedächtnis. Auch die Gedenkstätte Bergen-Belsen selbst ist Teil dieses kulturellen Gedächtnisses. Mit dem Erhalt der Objekte und deren Archivierung kann das Gedenken und Aufklären über den Holocaust für mehr als nur drei bis vier Generationen gewährleistet werden.

¹⁹ Fröhlich, Werner D. Wörterbuch Psychologie. 22. Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH, 1998. S. 184.
²⁰ Vgl. Gudehus, Christian, Ariane Eichenberg, Harald Welzer. Gedächtnis und Erinnerung: Ein Interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: Metzler, 2010. S. 85. ²¹ Vgl. Astrid, Erll. Kollektives Gedächtnis Und Erinnerung: Eine Einführung. Stuttgart: J.B. Metzler, 2017. Web. S. 11. ²² Halbwachs 1985, S. 50. ²³ Vgl. ebenda, S. 201. ²⁴ Vgl. Halbwachs 1985, S. 382. ²⁵ Vgl. Erll 2017, S. 25. ²⁶ Assmann, Jan. Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität,

in: Jan Assmann, Tonio Hölscher (Hrsg.). Kultur und Gedächtnis, Frankfurt a.M. 1988. S. 10. ²⁷ Vgl. Erll 2017, S. 25–26. ²⁸ Ebenda, S. 25. ²⁹ Vgl. Assmann 1988, S. 12. ³⁰ Ebenda. ³¹ Welzer, Harald. Das kommunikative Gedächtnis und woraus es besteht. In: Michael C. Frank, Gabriele Rippl (Hrsg.). Arbeit am Gedächtnis. Für Aleida Assmann. München: Wilhelm Fink Verlag, 2007. S. 48.

2.1.3 JÜDISCHES GEDÄCHTNIS

Fernab der Gedächtnistheorien von Halbwachs und des Ehepaars Assmann stößt man auf den Begriff des jüdischen Gedächtnisses von Christoph Münz³². Christoph Münz beschäftigt sich in einer Vielzahl von Aufsätzen und Werken mit dem Holocaust und der jüdischen Theologie. In einem dieser Aufsätze schreibt Münz: »Das jüdische Volk besitzt ein gleichermaßen reiches wie erschütterndes, nahezu beispielloses Maß an Leiderfahrungen in seiner vieltausendjährigen Geschichte.«³³ Das bedeutet, dass sich nicht ausschließlich der Holocaust auf das jüdische Gedächtnis bezieht, sondern die gesamtgeschichtliche Betrachtung des Judentums, wie etwa der Auszug der versklavten Juden aus Ägypten. Münz setzt außerdem die Vernichtung des Judentums während des Holocausts mit der Vernichtung des Judengedächtnisses gleich. Er benutzt in diesem Zusammenhang den Begriff des Gedächtnismordes. Münz zieht seine eigenen Schlüsse über das jüdische Gedächtnis, nämlich, dass nicht die Schwere des Verbrechens vom Holocaust ausschlaggebend für das jüdische Gedächtnis ist. Vielmehr sei es von Bedeutung, dass der Holocaust ein Kollektiv getroffen hat, welches

»[...] schon immer dem historischen Ereignis an sich eine Signifikanz, eine Bedeutung und einen Stellenwert zusprach, wie dies kaum in einer anderen Religion oder Kultur der Fall ist. [...] Jüdisches Gedächtnis fordert dazu auf, die Vergangenheit in einem existenziell-ganzheitlichen Sinne wieder-zu-vergegenwärtigen, zu Re-Präsentieren.«³⁴

Demnach sei das jüdische Gedächtnis so zu interpretieren, dass bis heute aktiv gegen das Spurenverwischen und Vergessen gearbeitet wird. Dies geschieht zusätzlich im liturgischen Kontext, in dem der Holocaust bis heute in die Rituale und Liturgie der jüdischen Religion integriert wird.³⁵

³² Christopher Münz studierte Germanistik und Theologie und wechselte von der Theologie zu Geschichte, wo er 1995

seine Promotion abschloss. Seine Dissertation handelte über »Der Welt ein Gedächtnis geben. Geschichtstheologisches Denken im Judentum nach Auschwitz.« Er ist außerdem Chefredakteur der hier genannten Internetseite, welche beinahe täglich Artikel und Hintergrundinformationen über vielerlei Themen in Verbindung mit dem Judentum, dem Christentum, Israel, »Vergangenheitsbewältigung«, etc. veröffentlicht. Siehe für weitere Informationen http://www.jcrelations.net/M_nz___Christoph.176.o.html?L=2 ³³ Münz, Christoph. Der Holocaust, das Judentum und die Erinnerung. Anmerkungen zu innerjüdischen Deutungen des Holocaust und der Zentralität des Gedächtnisses im Judentum. 2005. S. 4. ³⁴ Ebenda, S. 13–14. ³⁵ Vgl. Münz 2005, S. 9–19.

2.2 ERINNERUNG

Erinnerungen sind Teil unseres Gedächtnisses. Jedoch können diese verblassen oder gar vergessen und mit anderen Informationen in unserem Gedächtnis überlagert werden. Auch können Erinnerungen verfälscht oder manipuliert werden. Im folgenden Kapitel wird näher auf diese Fakten zu den Erinnerungen eingegangen.

Sobald die Rede von verblassten Erinnerungen ist, spricht man auch von einem Spurenverfall. Bei einer Überlagerung der Erinnerung mit neuer oder aktueller Information, wird von Interferenz gesprochen. Dabei gibt es zwei Arten der Interferenz. Sie wird in retroaktive und proaktive Interferenz unterschieden. Die retroaktive Interferenz hat zur Folge, dass später Erlerntes das zu vorig Erlernte stört und somit rückwärtsgerichtet ist. Bei der proaktiven Interferenz ist es genau umgekehrt, was bedeutet, dass früher Erlerntes das später Erlernte stört. Dies lässt sich beispielsweise mit neuen Gewohnheiten erklären, die die alten Gewohnheiten ablösen sollen. Frick-Salzman nennt das Beispiel des Psychologen Hugo Münsterberg, der es gewohnt war seine Uhr in der linken Tasche zu tragen und deswegen beim Ändern dieser Gewohnheit anfangs immer links statt rechts in die Tasche griff, wenn er auf die Uhr schauen wollte.³⁶ Auch lassen sich Erinnerungen gewollt oder ungewollt manipulieren:

»Durch gezielte Befragungen, Suggestivfragen und Vermittlung von (glaubhaften) Fehlinformationen können z. B. Zeugenaussagen in eine bestimmte Richtung gelenkt werden. Die Erinnerungen an einen Vorfall verändern sich dabei irreversibel, die Augenzeugen sind sich der Falschaussage überhaupt nicht bewusst und davon überzeugt, die Wahrheit zu sagen (Kühnel und Markowitsch 2009). Besonders bei Kindern sind Erinnerungen manipulierbar.

Werden Kinder wiederholt über bestimmte Ereignisse befragt, kommen ihnen die Vorfälle unter Umständen einfach deshalb als tatsächlich erlebt vor, weil die fragende Person sie schon mehrfach erwähnt hat.«³⁷

Täglich nimmt ein Mensch eine hohe Anzahl von Reizen und Erlebnissen auf. Diese haben abermals Auswirkungen auf unsere Erinnerung.

»Unser gegenwärtiges Wissen und unsere gegenwärtigen Gefühle beeinflussen unsere Erinnerungen und entstellen sie. Die Vergangenheit wird so rekonstruiert, dass sie sich unserem jetzigen Wissen angleicht.«³⁸

Demnach ist eine verfälschte Erinnerung kein absichtliches Handeln von Menschen, sondern gehört zu dem natürlichen Prozess in unserem Gehirn. Auch wird die falsche Erinnerung vom Vergessen unterschieden.

»Emotional besetzte Erinnerungen werden besser im Gedächtnis bewahrt, als solche, bei denen Emotionen keine große Rolle spielen. Bedrückende Erfahrungen und traumatische Erlebnisse können daher zu quälenden Erinnerungen werden, die einen nicht mehr loslassen.«³⁹

Die traumatisierenden Erlebnisse während der Inhaftierung im Konzentrationslager bleiben traumatische Erinnerungen in den Köpfen der ehemals Inhaftierten. Dennoch kann es laut Herrn Tätzler auch dazu kommen, dass Erinnerungen über die Zeit in der Gefangenschaft verschwimmen oder verfälscht sind, ohne dass der Befragte dies mit Absicht tut oder sich dem gar bewusst ist. Demnach spielt auch der Zeitpunkt der Befragung eine wichtige Rolle. So kann es vorkommen, dass gewisse wiedergegebene Erinnerungen aus historischer Sicht oder durch den aktuellen Forschungsstand zweifelhaft bzw. schwer nachvollziehbar für die Mitarbeiter des Dokumentationszentrums sind. Dies stellt eine Problematik für Dokumentaren wie Klaus Tätzler dar, da sie teilweise auf Zeitzeugenberichte angewiesen sind. Es kommt also durchaus vor, dass historische Fakten und ein Erinnerungsbericht nicht übereinstimmen.⁴⁰

Um ihre Erinnerungen festzuhalten, führten einige Häftlinge, solange es ihnen möglich war, Tagebuch über ihre Erlebnisse und deren Alltag im Konzentrationslager. Die darin enthaltenen Informationen sind zeitlich nah an Geschehnissen aufgezeichnet. Aber

auch Skizzen, Bilder, Fotos, Lieder und andere Objekte dienten der Dokumentation der Erinnerung während der Zeit der Judenverfolgung und -vernichtung. Durch den jüdischen Widerstand in den Ghettos und Konzentrationslagern entstanden geheime Archive oder Sammlungen von »[...] Zeugnissen aller Art [...], die das Schicksal der Juden in der Shoa und ihre Reaktionen dokumentieren sollten.«⁴¹ Das wahrscheinlich weltweit bekannteste Tagebuch eines Holocaustopfers ist das Tagebuch der Anne Frank, welches von ihrem Vater Otto Frank veröffentlicht wurde und internationale Berühmtheit erfuhr.⁴²

Auffallend viele Tagebücher wurden im Konzentrationslager Bergen-Belsen geführt, von den Besitzern an die Gedenkstätte übergeben und für Ausstellungszwecke verwendet:

»Insgesamt sind bislang 30 Häftlingstagebücher aus Bergen-Belsen überliefert, die mit Abstand höchste Zahl von Tagebüchern aus einem einzelnen nationalsozialistischen Konzentrationslagers. Davon entstanden 27 in den verschiedenen Teilen des Austauschlagers und wurden bis auf eines von ihren Autoren nach den Räumungstransport aus Bergen-Belsen mitgenommen.«⁴³

Dies rührt daher, dass Bergen-Belsen auch als Austauschlager diente und dadurch die Bedingungen für die Inhaftierten etwas milder waren, als in den Vernichtungs- oder Arbeitslagern. Ihre Unversehrtheit diente zum Zwecke des Austausches gegen inhaftierte Deutsche im feindlichen Terrain.

Im folgenden dritten Kapitel »Subjekt-Objekt-Beziehung« werde ich u. a. über Gegenstände als Erinnerungsträger referieren, wozu beispielsweise Tagebücher zählen würden. Etwas später im fünften Kapitel über die Dauerausstellung der Gedenkstätte Bergen-Belsen werde ich die Besonderheiten von Erinnerungsorten, Gedenkorten und -stätten behandeln.

Da Erinnerungen Bestandteile des Gedächtnisses sind, womit ich das Gedächtnis als Archiv der vielen unterschiedlichen Erinnerungen sehe, ist es wichtig anzumerken, dass ich in meiner folgenden Arbeit von den Begriffen der individuellen und kollektiven Erinnerungen, insbesondere im Kapitel 5, schreibe. Auch in Verbindung von Subjekt-Objekt-Beziehungen fällt hauptsächlich der

Begriff der Erinnerung, weswegen ich diesen im Folgendem aufgreife und verwende.

³⁶ Vgl. Frick-Salzman 2017, S. 21. ³⁷ Ebenda, S. 23–24. ³⁸ Frick-Salzman 2017, S. 24. ³⁹ Ebenda, S. 24. ⁴⁰ Gespräch in der Gedenkstätte Bergen-Belsen mit Klaus Tätzler am 31.07.2017. ⁴¹ Rahe, Thomas. Rückkehr in die Zeit – Erinnerung im Übergang vom Konzentrationslager zum jüdischen DP-Camp Bergen-Belsen. in: Doerry, Janine, Thomas Kubetzky, Katja Seybold. Das soziale Gedächtnis und die Gemeinschaft der Überlebenden – Bergen-Belsen in vergleichender Perspektive. Göttingen, Wallstein Verlag, 2014. S. 208. ⁴² Der letzte Eintrag von Anne Frank ist am 1. August 1944 nur drei Tage vor ihrer Inhaftierung in Amsterdam verfasst worden. Das bedeutet, dass Anne Frank jedoch das Tagebuch nicht während ihrer Aufenthalte in den Konzentrationslagern fortführte, wie einige Häftlinge aus den privilegierten Austauschlagern. Der letzte Aufenthalt und das Versterben beider Schwestern Anne und Margot Frank konnte durch die Übermittlung von ebenfalls in Bergen-Belsen inhaftierten niederländischen Bekannten, Janny und Lientje Brilleslijper, bestätigt werden. Vgl. Bergen-Belsen: Kriegsgefangenenlager 1940–1945, Konzentrationslager 1943–1945, Displaced Persons Camp 1945–1950. Stiftung niederländischer Gedenkstätten (Hrsg.). Göttingen: Wallstein Verlag, 2010. S. 212–213. ⁴³ Rahe 2014, S. 209.

3 SUBJEKT-OBJEKT-BEZIEHUNG

Im Zuge meiner Arbeit stellte sich die Frage nach der Subjekt-Objekt-Beziehung. Diese meint nicht die Anlehnung an das psychologische Subjekt-Objekt-Problem oder die Subjekt-Objekt-Spaltung. Vielmehr distanzieren sich die rein psychologischen Begriffe und beziehe mich auf die materielle Kultur. Als Subjekt ist hier der Mensch gemeint. Das Objekt kann einen anderen Menschen bezeichnen, doch ich meine in diesem Kontext ein materielles Objekt oder auch Artefakt. Es stellte sich mir die Frage, wie eine solche Subjekt-Objekt-Beziehung entstehen kann, wieso der Mensch an einen Gegenstand emotional gebunden sein kann?

In der Literatur über die materielle Kultur wird meist von »Erinnerungsgegenständen«, »-objekten« oder »-dingen« geschrieben. Erinnerungen können durch verschiedene Reize wachgerufen werden. Bezogen auf einen Gegenstand können bei einem Menschen u. a. durch das Fühlen, das Sehen, durch den (Eigen-)Geruch Erinnerungen hervorgerufen werden.

Dasselbe Objekt kann bei jeder Person andere Erinnerungen hervorrufen. Was für die eine Person eine positive Erinnerung erweckt, kann für den Nächsten eine traumatische Erinnerung hervorbringen. Als prägnantes Beispiel könnte die Positiv- bzw. Negativkonnotation von Duschen in Verbindung mit ehemals in Auschwitz Inhaftierten genannt werden. Während für die meisten Menschen eine Dusche für Hygiene und Erholung stehen kann, so ist diese bei ehemaligen Häftlingen des Sonderkommandos im Konzentrationslager Auschwitz extrem negativ belastet. In dem Vernichtungslager Auschwitz wurden Juden in Gaskammern vergast, die als Waschräume mit Duschkopffattrappen getarnt waren. In den Sonderkommandos, welche u. a. die Leichen aus den Gaskammern entfernen mussten, waren überwiegend jüdische Häftlinge eingeteilt. Dies betraf ungefähr 2000 Häftlinge, wobei der Großteil von ihnen erschossen wurde. Die wenigen jedoch, die überlebten, legten Zeugnis über die Gräueltaten, die sich im Vernichtungslager abspielten, ab.⁴⁴ Demnach ist es nicht überraschend, dass die Überlebenden diese traumatischen Ereignisse mit Waschräumen und Duschen verbinden.

Materielle Erinnerungsträger waren für die Inhaftierten von großer Bedeutung. Persönliche Objekte aus der Zeit vor ihrer Deportation brachten einen Teil von Normalität in den Alltag der Inhaftierten im Konzentrationslager.

»Vertraute Dinge, Gegenstände, die wiedererkannt werden, geben dem Leben eine Ordnung. Sie sind Teil des selbstverständlichen »Sich-Zurecht-Findens«, von dem jeder Mensch tagtäglich als Grundlage seines Handelns ausgeht.«⁴⁵

Diese Ordnung, von der Hans Peter Hahn in seinem Werk »Materielle Kultur. Eine Einführung« spricht, fanden die Inhaftierten nur noch in ihren Erinnerungsstücken. Eine Vertrautheit zwischen dem Subjekt und dem Objekt ist demnach in dieser Beziehung äußerst essenziell. Sie stellten eine Verbindung zwischen der Vergangenheit vor der Deportation zum jeweiligen Ist-Zustand in der Gegenwart in den Lagern.

Die Erinnerungsstücke mussten jedoch relativ klein und handlich sein, sodass sie jederzeit unauffällig verstaut und mit sich getragen werden konnten und nicht bei den Transporten verloren gingen. Einige Erinnerungsstücke sind beispielsweise Fotos, Tage- und Skizzenbücher, Schmuckstücke o. ä. In der Dauerausstellung der Gedenkstätte Bergen-Belsen sind u. a. Erinnerungsstücke von Wanda Kopéc ausgestellt, welche Fotos aus der Zeit vor ihrer Deportation sind. Diese zeigen Einblick in das Privatleben von Wanda Kopéc, z. B. die Totenbahre ihres Großvaters, Porträts von Freunden und Familie oder Urlaubsbilder.⁴⁶

Nach dem Versterben vieler Inhaftierter wurden ihre wenigen persönlichen Gegenstände von ihren einzigen Vertrauten an sich genommen, beispielsweise auch die Bilder der Wanda Kopéc. Neben den Fotografien von Wanda Kopéc befindet sich in der Ausstellung eine Stofftasche von Wiktorija Hlebowicz, in der sie den Besitz ihrer umgekommenen Mithäftlinge bis zum Zeitpunkt der Befreiung aufbewahrte.⁴⁷ »Die Dinge eines Toten garantieren den Fortbestand seiner Identität.«⁴⁸ Dies war auch für die Überlebenden und Hilfskräfte organisatorisch von großer Bedeutung, denn so konnte der Verbleib des jeweiligen Toten im Konzentrationslager durch den Überbleib seiner persönlichen Gegenstände in einigen Fällen nachgewiesen werden.

Viele Erinnerungsstücke gingen bei der Befreiung durch die Briten verloren, da die Inhaftierten ihre Kleidung und ihr wenig Hab und Gut abgeben mussten, bevor sie ärztlich versorgt wurden. Diese Objekte wurden gehäuft und verbrannt, um eine Krankheitsübertragung oder eine Übertragung von Erregern durch die Objekte zu vermeiden. Dadurch gingen wichtige Zeugnisse verloren. Es war jedoch der Situation geschuldet, dass die Verbrennung der Objekte vermeintlich unumgänglich war.

In einigen Fällen, insbesondere bei Kindern, hatten die Hilfskräfte Nachsicht und ließen wenigen ehemals Inhaftierten ihre letzten Erinnerungsstücke.⁴⁹ Dies schien auch der Fall bei Yvonne Koch mit ihren Handschuhen zu sein. Da sie während der Befreiung bereits im Koma lag, wachte sie in einem Lazarett auf. Dabei waren ihre Handschuhe stets bei ihr.

»Ich kann heute nur vermuten, dass ich diese Handschuhe auch im Zustand der Bewusstlosigkeit so fest gehalten [sic!] habe, mich so daran klammerte, dass man sie mir gelassen hat, obwohl dies wahrscheinlich gegen die Hygienevorschriften verstieß.«⁵⁰

Diese Kopplung zwischen Subjekt und Objekt ist deswegen auch für Historiker von großer Bedeutung. Hans Peter Hahn betont, dass aus den Objekten die Biographien der Verwender abzulesen seien. Die Objekte dienen folglich auch der biographischen Forschung und Rekonstruktion des Subjekts.⁵¹

»Dinge und Menschen werden mit dem durchleben ihrer jeweils eigenen Lebensgeschichte miteinander »zusammengebunden«, [sic!] und die Dinge werden dadurch zu einem Teil der Biographie von Menschen, auch wenn ihre Geschichten sich mitunter nur in kurzen Zeitabschnitten berühren.«⁵²

Hahn beschreibt in dieser Aussage zudem, dass die Länge oder Dauer der Gebrauchperiode des jeweiligen Objektes nicht ausschlaggebend für die Subjekt-Objekt-Beziehung ist. Demnach lässt sich die Intensität der Subjekt-Objekt-Beziehung nicht anhand der Nutzungsdauer messen. Besonders wegen der Verbundenheit mit den Menschen in den Konzentrationslagern sei es möglich, durch die Objekte die Geschichte für die nachfolgenden Generationen erfahrbar werden zu lassen.⁵³ Sie wirken als Stimuli für die Imagination und können suggestive Brücken

zwischen Subjekt und Objekt, zwischen Gegenwart und Vergangenheit schlagen.⁵⁴

⁴⁴ Vgl. Steinbacher, Sybille. *Auschwitz: Geschichte und Nachgeschichte*. 2. Auflage. München: Verlag C.H. Beck oHG, 2004. S. 81–83. ⁴⁵ Hahn, Hans Peter. *Materielle Kultur. Eine Einführung*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag GmbH, 2005. S. 37. ⁴⁶ Vgl. Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten (Hrsg.) 2010, S. 210. ⁴⁷ Vgl. ebenda, S. 210. ⁴⁸ Kleinknecht, Olivia. *Das Gedächtnis von Gegenständen oder die Macht der Dinge*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2012. S. 286. ⁴⁹ Vgl. Rahe 2014, S. 201. ⁵⁰ Koch, Yvonne. *Ein Paar Handschuhe: Die Lebensgeschichte von Yvonne Koch*. Celle: Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten, 2012. S. 35–36. ⁵¹ Vgl. Hahn 2005, S. 45. ⁵² Ebenda. ⁵³ Vgl. Rumpf, Marguerite. *»Pantoffeln gebe ich Dir mit auf den Weg« – Schenken in den Konzentrationslagern Ravensbrück, Dachau, Sachsenhausen und Buchenwald*. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann, 2017. S. 31. ⁵⁴ Assmann, Aleida. *Geschichte im Gedächtnis*. 2. Auflage. München: Verlag C.H. Beck oHG, 2014. S. 156.

4 DIE HANDSCHUHE DER YVONNE KOCH

Im Folgenden werde ich zunächst auf die Biographie von Yvonne Koch eingehen und ihren Lebensweg von der Kindheit bis zu der Zeit kurz nach der Befreiung aus dem Konzentrationslager beschreiben. Anschließend steht das Paar Handschuhe aus ihrem Aufenthalt im Konzentrationslager im Vordergrund, wobei die Notwendigkeit besteht, das Objekt zu beschreiben, zu analysieren und dessen Gebrauchswert zu untersuchen.

4.1 YVONNE KOCH

Yvonne Koch wurde am 7. Dezember 1933 als Yvonne Poláková in Zilina in der Slowakei⁵⁵ geboren und blieb die einzige Tochter ihrer Eltern Alice Poláková⁵⁶ und Karol Polak. Ihre Vorfahren stammen aus Österreich und dem Elsass und waren wohlhabend genug, um Yvonnens Vater ein Medizinstudium zu ermöglichen. Ihr Vater war Arzt und die Mutter absolvierte die Handelsschule, blieb aber Hausfrau. Beide Eltern waren jüdischer Abstammung, jedoch ohne religiösen Bezug. Die Familie feierte nach slowakischem Brauch christliche Feste wie Weihnachten und Ostern und Yvonnens Eltern ließen sich römisch-katholisch taufen. Trotz des Konvertierens wurden sie als »nicht-arischer Herkunft« klassifiziert. Von 1933–1939 verbrachte Yvonne eine wohlbehütete Kindheit.

1940 musste die Familie ihre Heimat Lednické Rovné verlassen, da die slowakischen Behörden dem Vater das Recht, eine eigene Praxis zu führen, entzogen. Deswegen zog Familie Poláková zu den Großeltern nach Zvolen, in dem Glauben, dort sicher zu sein. Nach kurzer Zeit wurde jedoch der Großvater inhaftiert und in ein Lager abtransportiert, wo er verstarb. Die Großmutter konnte nach Ungarn fliehen und lebte dort in der Illegalität. Auch der Vater Yvonne Kochs wurde verhaftet, konnte jedoch über Beziehungen kurze Zeit später freigelassen werden und wurde Assistenzarzt in einem Krankenhaus. Im selben Jahr wurde Yvonne in Zvolen eingeschult und besuchte gerne die Schule, bis es zu einem Zwischenfall kam. Die Lehrerin erklärte sie offiziell vor der gesamten Klasse als Jüdin, was Yvonne so sehr verunsicherte und schämte, dass sie nicht mehr das Elternhaus verlassen wollte. Wenig später brachte

die Mutter sie deswegen in ein Kloster der Vinzentinerinnen in Banská Bystrica, wo Yvonne fortan die Klosterschule besuchte. Im Kloster vermisste sie die elterliche Wärme und freute sich jedes Mal über die Besuche ihrer Mutter. Im Frühjahr 1944 besuchte die Mutter Yvonne erneut und eröffnete ihr, dass sie und ihr Vater umziehen müssten, da der Vater seine Anstellung verloren hatte und sie deswegen nicht mehr zu Besuchen kommen könnte. Yvonne weinte so bitterlich, dass die Mutter sie entgegen des Rates der Oberin aus dem Kloster mitnahm. Jedoch wurde sie von ihr wenig später ins Kloster nach Turzovka gebracht, da die Deutschen ihren Heimatort besetzten. In Turzovka verlor der Vater abermals seine Anstellung und musste in die Berge fliehen. Yvonnens Mutter tauchte unter falschem Namen in Bratislava als Dienstmädchen unter. Yvonnens Aufenthalt im Kloster wurde verraten, weswegen sie im Herbst 1944 von einem Gardisten verhaftet und abtransportiert wurde. Sie wurde nach Sered gebracht, wo sich das zentrale Sammellager für Juden befand. Dort fand Yvonnens erste Registrierung statt. Mit dem Viehwagen wurde Yvonne weiter nach Bergen-Belsen gebracht, wo sie im November 1944 die Verladerampe des Lagers erreichte. Sie nahm den Transport und die weite Strecke als sehr traumatisch wahr. In Bergen-Belsen wurde sie ins Frauenlager gebracht, wo sie von den Frauen schlecht behandelt und benachteiligt wurde. Besonders die täglichen Appelle waren für das fast elfjährige Mädchen traumatisch, da diese von Misshandlungen und Erschießungen geprägt waren. Im Winter desselben Jahres zeichneten Kälte und Hunger das Kind. Besonders der Hunger trieb sie an, bei der Küchenbaracke nach Essbarem und Kartoffelschalen im Abfallhaufen zu suchen. Yvonne hatte große Angst, bei ihrem Handeln erwischt zu werden, weswegen sie auch misstrauisch anderen Kindern gegenüber war. An der Küchenbaracke traf sie »[...] eine große kräftige Frau. [...] sie sprach mich in einer slawischen Sprache an – ich glaube, sie war Russin.«⁵⁷ Diese Frau gab ihr bei der ersten Begegnung heimlich eine Rübe und hielt Yvonne an, bald wieder vorbeizukommen. Jedoch traf Yvonne die Frau nicht jedes Mal an, wenn sie wieder nach Essen suchte. Im Winter bestand Yvonnens Tagesaufgabe darin, nach ihrer Mutter und Essen zu suchen. In den Leichen, die am Wegesrand oder auf Haufen gelegt wurden, suchte das Mädchen nach ihrer Mutter, fand sie jedoch nie unter den Toten, da sie nicht in Bergen-

Belsen inhaftiert war. Der Winter 1944/1945 war hart und die Kälte führte bei den Inhaftierten zu Erfrierungen. Auch Yvonne leidet bis heute unter den Erfrierungen, da sie seit ihrer Inhaftierung nur ihre Sommerschuhe und einen dünnen Sommermantel trug. Bei der letzten Begegnung mit der Russin⁵⁸ gab sie dem Kind ein Paar Fäustlinge, die aus verschiedenfarbigen Fäden gefertigt wurden. Es war das letzte Mal, dass Yvonne die Frau gesehen hatte.

Bis zur Befreiung im April 1945 herrschten menschenunwürdige Verhältnisse im Konzentrationslager Bergen-Belsen. Bei der Befreiung durch britische Truppen am 15. April 1945 war Yvonne so entkräftet, dass sie bereits im Koma lag und somit ihre Erinnerung erst zwei bis drei Wochen nach der Befreiung in einem britischen Lazarett wieder einsetzte. Im Mai 1945 war ihr gesundheitlicher Zustand stabil, so dass ein britischer Offizier, der slowakisch sprach, das Kind nach der Herkunft und den Eltern fragte. Wenig später bekam Yvonne einen Registrierungsausweis und die Nachricht, dass ihre Eltern beide noch lebten und sie über den Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes gefunden worden waren. Im Juni 1945 wurde Yvonne mit anderen ehemaligen Insassinnen nach Prag gebracht. Am 29. Juni 1945 wurden sie dort von der Ehe-

frau des Präsidenten der damaligen Tschechoslowakei und ihren Eltern empfangen. Das Kind erkannte ihre Eltern kaum wieder und es überwog eher der Wunsch »[...] ein eigenes, sehr langes Brot zu haben, und auch wenn ich mir ein Stück abschneiden würde, sollte es nicht weniger werden.«^{59, 60}

⁵⁵ Damals Tschechoslowakei. ⁵⁶ Poláková ist die weibliche Form von Polak. Die Endung »ová« zeichnet im slowakischen eine verheiratete Frau aus. Diese Information erlangte ich aus dem aufgezeichneten Interview mit Yvonne Koch am 15.05.2003 in Düsseldorf. ⁵⁷ Koch 2012, S. 29. ⁵⁸ Yvonne Koch betitelt in ihrer Erzählung die Frau als Russin, die Herkunft der Frau konnte jedoch nicht nachgewiesen werden. ⁵⁹ Koch 2012, S. 36. ⁶⁰ Vgl. ebenda, S. 13–36.

4.2 DIE HANDSCHUHE

Die Handschuhe von Yvonne Koch sind derzeit Teil der Ausstellung im Museum des Konzentrationslagers Bergen-Belsen. In den folgenden Abschnitten werde ich diese anhand meiner Untersuchungen am Objekt beschreiben und analysieren, bevor ich auf den Gebrauchswert der Handschuhe eingehen werde.



1: Die Handschuhe in der Vitrine der Ausstellung⁶²

4.2.1 BESCHREIBUNG DER HANDSCHUHE

Bei den Handschuhen handelt es sich um Fausthandschuhe⁶¹. Die beiden Handschuhe sind nahezu identisch gearbeitet und weisen an manchen Stellen Löcher in der Oberfläche auf. Lediglich leichte Unterschiede an den Fingerspitzen sind zu vernehmen. Es wurde am linken Handschuh mehr mit einem rot gefärbten Faden gearbeitet als bei dem rechten Exemplar. Beide Handschuhe sind aus drei verschiedenfarbigen Fäden gearbeitet. An den Fingerspitzen der Fäustlinge beginnen beide Handschuhe mit roten Fäden und gehen dann in die erste Hälfte des Handschuhes, bestehend aus gelbmelierten, dickeren Fäden, über. Auch die Daumen beider Handschuhe sind aus demselben Material gearbeitet. Mittig wird die Fläche bestehend aus gelb gefärbtem Material von einigen Reihen aus roten Fäden unterbrochen.

Von den rotfarbigen Reihen geht die textil gefertigte Fläche über zu einer rosafarbenen Fläche, die in dieser Farbe ununterbrochen mit dem Saum der Handschuhe endet.

Es scheint dem Betrachter, als wurden die Handschuhe teilweise aus mehreren textilen Techniken gefertigt, da sich die obere Hälfte der textil gebildeten Fläche optisch von der unteren unterscheidet.

Auch die verwendeten Materialien sind besonders unterschiedlich. Das gelbmelierte Material weist die dickste Materialstärke auf. Das rot- und rosafarbene Material unterscheidet sich untereinander von ihrer Faserstärke nur bedingt. Dadurch scheint die Fläche aus gelbmeliertem Material schwerer als der untere rosafarbene Teil des Handschuhs. In seiner Flächenbildung ist die gelbmelierte obere Hälfte auch dichter und lückenloser, als es bei der rot- und rosafarbenen Hälfte der Fall ist.

⁶¹ Definition nach Duden Online: »Handschuh, bei dem nur der Platz für den Daumen (nicht aber der für die vier übrigen Finger) gesondert gearbeitet ist.« Diese Definition kam lediglich im Duden online vor. Siehe <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/Fausthandschuh>. ⁶² Alle Abbildungen wurden ausschließlich für den Gebrauch dieser wissenschaftlichen Arbeit von mir anhand des Ausstellungsstückes und mithilfe einer privaten Kamera erstellt (siehe Abbildungsverzeichnis).

4.2.2 ANALYSE DER HANDSCHUHE

Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei dem Paar Handschuhe um Fausthandschuhe. Die Flächenbildung scheint durch Stricken erreicht worden zu sein. Dabei ist anzumerken, dass das gelbmelierte Gestrick ein anderes Strickbild aufweist, als der rote oder rosafarbene Teil des Handschuhs.



↪ 1 + 2: Gegenüberstellung der Strickbilder der unterschiedlich farbigen Teilflächen

Während der gelbmelierte obere Teil inklusive des Daumens aus reinen linken Maschen gestrickt zu worden scheint, wurde die untere rosafarbene Hälfte des Handschuhs scheinbar in der »Zwei-links-zwei-rechts«-Bindung gestrickt. Dies wurde wohl auch bei dem roten Faden fortgeführt. Ein Rundstricken als Entstehung der Objekte ist demnach auszuschließen, da an den Rändern Nähte vorhanden sind.



↪ 3: Sichtbare Naht am rechten Handschuh an der Außenkante

Außerdem wären die Handschuhe durch die Dicke des gelbmelierten Fadens dreidimensional und nicht flach. Die roten Fäden an den Fingerspitzen scheinen nicht gestrickt, sondern genäht zu sein. Möglicherweise dienten sie zur Fixierung einer Naht oder zur Verbindung zweier Teile. Aller Voraussicht nach befanden sich an den Stellen der Handschuhe jeweils Löcher, die gestopft werden sollten. Es scheinen demnach mehrere textile Techniken zur Entstehung der Handschuhe verwendet worden zu sein wie Nähen und verschiedene Strickbilder.

Ob die Löcher im Gestrick durch eine Beschädigung im Nachhinein oder durch Strickfehler entstanden sind, ist nicht bekannt. Jedoch lässt sich vermuten, dass an diesen Stellen eine Beschädigung während der Benutzung entstand, da sich an wenigen Stellen gerissene Fäden andeuten.

Um eine textile Faser zu ermitteln, gibt es verschiedene Prüfmethode, die angewandt werden können. Dazu zählen die Griffprobe,

Reißprobe, Brennprobe, chemische Probe, physikalische Probe und die Augenprobe. Letztere kann durch die bloße Inaugenscheinnahme, mittels einer Lupe oder eines Mikroskops erfolgen. Am genauesten ist eine Mikroskopierung, z. B. eines Querschnittes einer Faser.⁶³ Da mir eine Untersuchung der Handschuhe lediglich optisch durch den Schaukasten möglich war, ist eine sichere Bestimmung des verwendeten Materials nicht möglich und es können an dieser Stelle nur Vermutungen angestellt werden, die ich anhand der optischen Untersuchung zu stützen versuche. Über das verwendete Material ist im Dokumentationszentrum der Gedenkstätte wenig bekannt. Yvonne Koch äußert in ihrem Interview lediglich ihre Vermutung: »Sie (die vermeintliche Russin) hat mir aus verschiedenen Fäden, die sie wohl aus Schlafdecken herausgezogen hatte, gestrickte Handschuhe gegeben.«⁶⁴

Nach genauer Betrachtung fällt auf, dass die Handschuhe aus wollähnlichen Fasern hergestellt wurden, da die Oberfläche des Materials



↪ 4: Nahaufnahme der Löcher im Gestrick



U 1: Nahaufnahme der Oberfläche des Materials

rau, kraus und haarig ist. Demnach wäre zwischen der pflanzlichen Baumwolle oder der tierischen Schafwolle zu unterscheiden.

Da es sich um Schlafdecken für Inhaftierte handelt, lässt sich daraus ableiten, dass vermutlich keine teuren Materialien für deren Schlafdecken benutzt wurden. Da Baumwolle ein teures Importgut war, ist diese auszuschließen, was wiederum die Theorie über die Verwendung von Schafwolle unterstützt, da diese national vorhanden war. Welche Wollart oder um welche Schafrasse es sich bei den drei verwendeten Garnen handelt, ist aus meiner Sicht rein optisch nicht bestimmbar.

Wenn ich die Eigenschaften von Schurwolle näher betrachte, könnten einige von diesen mit meiner optischen Wahrnehmung und der Eigenschaftsbeschreibung von Yvonne Koch auf die Handschuhe zutreffen. Durch die Kräuselung und Schuppen der Schafhaare wird Luft in der Faser eingeschlossen, was dazu führt, dass Körperwärme gespeichert und Kälte oder Hitze von außen ferngehalten wird. So wird auch keine Wärme weitergeleitet und die Wolle hat ein sehr gutes Wärmehaltvermögen. Wolle ist außerdem biegsam und elastisch, was beim Bilden von Maschen beim Stricken von großer Bedeutung ist. Deswegen ist ihr Einsatzgebiet vor allem bei Maschenware wie Socken, Handschuhen, Mützen, Schals und Decken

verbreitet. Auch die Farbechtheit kann bei Wolle tief und satt sein, was das grelle rote Garn, welches zum Teil bei den Handschuhen verwendet wurde, auch noch nach Jahrzehnten definitiv belegt.⁶⁵

Bei den verwendeten Farben kann davon ausgegangen werden, dass es bei der Farbwahl kein bestimmtes Schema im Zusammenhang mit der Farbsymbolik gibt, da, nach Yvonne Kochs Aussage, über die Entstehung der Handschuhe, jene mit den Materialien gefertigt wurden, die der vermeintlichen Russin zur Verfügung standen.⁶⁶

Dennoch sind die Bedeutungen der Farbsymbolik, die hinter den Farben stehen, nach meiner Recherche verblüffend zutreffend auf die Geschichte, welche die Handschuhe umgibt. Die Übergabe der Handschuhe war sehr emotional aufgeladen und wird demnach bis heute in der Erinnerung von Yvonne Koch behalten.

Da die beiden Farben Gelb und Rosa anteilmäßig jeweils fast die Hälfte der Handschuhe ausmachen, fand ich in meiner Recherche heraus, dass die Farbe Gelb unter anderem die Farbe des Optimismus ist. »Kombiniert mit den zurückhaltenden Farben Blau und Rosa ist Gelb eine Farbe der Freundlichkeit.«⁶⁷ Die genannte Kombination aus Gelb und Rosa ist bei den Handschuhen offensichtlich vorhanden.

Auch die psychologische und symbolische Wirkung von der Farbe Rosa ist für die Situation, in der Yvonne Koch und die Russin im Moment der Übergabe zueinanderstanden, zutreffend. »Zu den sanften Gefühlen gehört Rosa. Es ist die Farbe der Zärtlichkeit.«⁶⁸

Anteilmäßig macht die Farbe Rot in den Handschuhen nur einen geringen Teil aus. Dennoch ist das intensive Rot, welches die Handschuhe mittig durchzieht und den gelben von dem rosafarbenen Teil der Handschuhe voneinander trennt, auffallend für den Betrachter. Aus psychologischer und symbolischer Sicht ist Rot die Farbe des Blutes, des Feuers und der Lebenskraft. »Im Hebräischen haben die Worte Blut und Rot denselben Ursprung [...]«⁶⁹

Auf den Handschuh und dessen Situation der Übergabe bezogen, treffen die psychologischen und symbolischen Wirkungen der jeweiligen Farben meiner Meinung nach auffällig zu. Das Gelb, welches für Optimismus und in Verbindung mit Rosa für Freundlichkeit steht, lässt sich in so weit transferieren, dass der Optimismus auf eine Befreiung nicht schwindet.

Yvonne Koch durfte glücklicherweise die Befreiung durch die Briten noch erleben und hat den Holocaust überlebt. Auch auf die tragende Bedeutung von Rosa für die Zärtlichkeit, die die vermeintliche Russin gegenüber Yvonne Koch mit sich brachte, ist zutreffend. In den wenigen Treffen, die die beiden miteinander hatten, gab sie dem Kind mehrmals heimlich etwas zu Essen und beim letzten Mal die Handschuhe, da das Kind sichtlich unter der Kälte litt. Demnach empfand sie für das Kind eine Art Zärtlichkeit und beide riskierten wissentlich bei den heimlichen Treffen ihr Leben. Besonders die Bedeutung von Rot, nämlich die des Blutes, des Feuers und der Lebenskraft, ist abermals passend. Während des Holocaust wurde viel Blut vergossen, unzählige Menschen wurden Opfer des Naziregimes und systematisch getötet. Die Leichen wurden anschließend in Krematorien verbrannt.⁷⁰ Zu den Überlebenden jedoch zählt Yvonne Koch, deren Lebenskraft daraus bestand Essensreste zu suchen und ihre Mutter wiederzufinden. Auch die Menschlichkeit, die in der Geste der Handschuhe steckt, gab ihr Kraft.⁷¹

⁶³ Vgl. Neugebauer, Klara, Ruth Zimmermann. *Textile Materialkunde*. 2. Auflage. Zürich: ABC Propaganda, Verlag, 2009. S. 11–12. ⁶⁴ Koch 2012, S. 31. ⁶⁵ Vgl. Wagner, Natalie. *Textil Wissen*. [Stiefenhofen]: Wagner, 2012. S. 29. ⁶⁶ Vgl. Koch 2012, S. 31. ⁶⁷ Heller, Eva. *Wie Farben wirken: Farbpsychologie, Farbsymbolik, Kreative Farbgestaltung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl., 2015. S. 129. ⁶⁸ Ebenda, S. 115. ⁶⁹ Heller 2015, S. 51. ⁷⁰ Vgl. Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten (Hrsg.) 2010, S. 198. ⁷¹ Vgl. Koch 2012, S. 31.

4.2.3 GEBRAUCHSWERT DER HANDSCHUHE

Textilien besitzen unterschiedliche Gebrauchswerte. Auch der Gebrauchswert der Handschuhe von Yvonne Koch wandelte sich im Laufe der Zeit. Graciette Justo spricht in dem Zusammenhang von einer psychologischen Funktion von Kleidung und stellt dabei Theorien auf: die Scham-Theorie, die Schmuck-Theorie und die Schutz-Theorie. Justo ordnet diese Theorien dem inneren Antrieb des Kleidungsverhaltens unter.

Die Scham-Theorie beinhaltet, dass ein Schamgefühl nicht nur mit der Bedeckung der primären und sekundären Geschlechtsteile zu tun hat, wie man es zunächst annehmen würde.

Ein Schamgefühl tritt nicht nur in Verbindung mit Nacktheit auf, sondern kann auch in Verbindung mit körperlichen Mängeln, Missbildungen o. ä. auftreten.⁷² So könnte eine Hautkrankheit an den Händen ein Schamgefühl auslösen, wenn keine verdeckenden Handschuhe getragen und die körperlichen Mängel für jedermann sichtbar werden. Ob sich Yvonne Koch für ihre vor Kälte blaurot verfärbten Hände schämte, geht aus dem Interview nicht hervor, da Yvonne Koch zu keiner Zeit äußerte, dass sie die Handschuhe aus Schamgefühl wegen der von Erfrierungen gezeichneten Hände trug. Demnach möchte ich diese Theorie in dem Zusammenhang mit den Handschuhen verwerfen.

Die Schmuck-Theorie oder auch »The Decoration Theory« behandelt das Verzieren des Körpers. Der Theorie nach dient Kleidung zur Unterstreichung der Vorzüge eines Körpers.

»Der Körper wird bereichert, um ihn prächtiger erscheinen zu lassen. [...] Der Mensch entwickelt das Bedürfnis, körperliche Reize

zu unterstreichen, indem physische Merkmale hervorgehoben werden.«⁷³

Auch Handschuhe können der Schmuck-Theorie unterliegen, wie beispielsweise Spitzenhandschuhe, die den rein ästhetischen Nutzen haben. In Bezug auf Yvonne Kochs Handschuhe lässt sich die Theorie nicht begründen, da stark anzunehmen ist, dass die Frau vor der Küchenbaracke Yvonne Koch die Handschuhe aus Mitleid überließ und sie weniger die schmückende Funktion, sondern vielmehr die wärmende Schutzfunktion in ihnen sah.

Die Schutz-Theorie laut Justo besagt, dass wir Menschen ohne Schutz wie z. B. Fell von der Natur gegeben, geboren werden. Unsere Haut ist empfindlich und den Umwelteinflüssen wie Hitze, Kälte, Nässe, etc. ausgesetzt. Demnach haben unsere Vorfahren bereits schnell Wege gefunden, um aus verschiedenen Materialien und Techniken schutzbringende Kleidungsstücke zu fertigen.⁷⁴ Bezogen auf die Handschuhe, die Yvonne Koch von der vermeintlichen Russin geschenkt bekommen hat, dienen diese ebenfalls zum Schutz vor Nässe und Kälte. Yvonne Koch beschreibt in diesem Zusammenhang: »Sicherlich hatte sie gesehen, wie sehr ich fror und dass meine Hände vom Frost blaurot verfärbt waren.«⁷⁵ In der Zeit, die Yvonne Koch im Konzentrationslager Bergen-Belsen verbrachte, war sie nur mit der Sommerkleidung, mit der sie inhaftiert wurde, bekleidet. Diese war gänzlich ungeeignet zum Schutz gegen die Kälte des Winters im Jahre 1944/1945. Die erlittenen Erfrierungen begleiten Yvonne Koch bis in die Gegenwart: »So fror ich schrecklich, und Erfrierungen an beiden Füßen und Händen waren die Folge, darunter leide ich bis heute.«⁷⁶

Abgesehen von den Theorien Justos dienten die Handschuhe Yvonne Koch auch zu einem weiteren psychologischen Zweck, nämlich den der psychischen Unterstützung. Auf diesen werde ich allerdings im späteren Punkt 5.3 bei der »Bedeutung der Handschuhe in der individuellen Erinnerung« näher eingehen.

Jedoch ist zu erklären, dass sich der Gebrauchswert der Handschuhe im Laufe der Zeit wandelte. Während des Winters 1944/1945 diente das Paar Handschuhe Yvonne Koch als Überlebenshilfe. Sie sollten ihre erfrorenen Hände wärmen und vor der Kälte schützen. Nach der Befreiung durch die Briten im April

und der Zusammenführung der Familie im Juni 1945 wandelte sich der Gebrauchswert der Handschuhe. Von der Überlebenshilfe wandelten sich die Handschuhe zu einem Erinnerungsstück. Sie wurden von Yvonne Kochs Vater bis zu seinem Tod aufbewahrt.⁷⁷ Sie wurden nicht mehr getragen, um vor Kälte zu schützen, sondern wurden sicher verwahrt, damit sie unversehrt blieben und an die Vergangenheit im Konzentrationslager, den Funken Glück und die Menschlichkeit bei der Schenkung zu erinnern. Im Privatbesitz dienten die Handschuhe lediglich dem Besitzer und möglichen Eingeweihten als individueller Erinnerungsgegenstand.

Der Gebrauchswert änderte sich ein weiteres Mal, als die Handschuhe vom Privatbesitz in die Dauerausstellung integriert wurden. Hier dienen die Handschuhe bis heute weder als Gebrauchsgegenstand noch als Bote für das Wachrufen der individuellen Erinnerung. Sie bekommen einen neuen Gebrauchswert und sind nun Bote der kollektiven Erinnerung. Sie rufen bei dem Betrachter einerseits das Interesse an dem persönlichen Schicksal der infantilen, episodisch verwaisten Yvonne Koch hervor. Andererseits bekommen die Handschuhe in der Dauerausstellung eine weitere Bedeutung zugewiesen. Die Geschichte der Yvonne Koch sind nur ein kleiner Teil der Ausstellung und ein noch kleinerer Teil in der Geschichte um den Antisemitismus und der vielen weiteren Schicksale, die diesem zum Opfer fielen. Yvonne Koch ist ein Individuum als Teil des Kollektivs. Sie ist eine der Überlebenden des Holocausts und somit ein Mitglied des Kollektivs der Überlebenden. Im Gegensatz zu vielen Inhaftierten, die dem Holocaust in verschiedenen Lagern international ermordet wurden, konnte sie überleben und die Handschuhe gleichzeitig gut erhalten werden. Die Handschuhe stehen also für das individuelle Schicksal von Yvonne Koch, für die vielen anderen Schicksale der Überlebenden, aber auch für die Opfer des Holocaust. Sie dienen demnach der kollektiven Erinnerung. Auch auf den Punkt der kollektiven Erinnerung werde ich im späteren Punkt 5.4 näher eingehen.

In dem Kapitel über die Bedeutung der Dinge in seinem Buch »Materielle Kultur« schrieb Hans Peter Hahn: »In bestimmten Situationen bedeuten die Dinge etwas, in anderen bedeuten sie nichts oder etwas anderes [...] – in ihrer materiellen Gestalt brauchen sie sich

deshalb nicht verändern.«⁷⁸ Bezogen auf die Handschuhe der Yvonne Koch veränderte sich die Gestalt der Handschuhe über Jahrzehnte nicht. Es wird sogar daran gearbeitet, dass sie für die Nachwelt und die nächsten Generationen erhalten bleiben.

Der Gebrauchswert hat sich zweimal im Laufe der Zeit verändert: vom Gebrauchsgegenstand als Überlebenshilfe zum emotional aufgeladenen Erinnerungsgegenstand der individuellen Erinnerung von Yvonne Koch und zu guter Letzt als Symbol für die Überlebenden des Holocausts und somit der kollektiven Erinnerung.

⁷² Vgl. Justo, Graciette. Kleidung als Mittel nonverbaler Kommunikation und Selbstdarstellung. Hamburg: Diplomica Verlag GmbH, 2016. S. 11–14. ⁷³ Ebenda, S. 15–16. ⁷⁴ Vgl. Justo 2016, S. 10–11. ⁷⁵ Koch 2012, S. 31. ⁷⁶ Ebenda. ⁷⁷ Vgl. ebenda. ⁷⁸ Hahn 2005, S. 116.

5 DIE DAUERAUSSTELLUNG IM MUSEUM DER GEDENKSTÄTTE BERGEN-BELSEN

Bevor ich in diesem Kapitel explizit auf die Dauerausstellung der Gedenkstätte Bergen-Belsen eingehe, ist es an dieser Stelle angebracht, die Wichtigkeit und Bedeutung der Erinnerungsorte, Gedenkort und Gedenkstätten zu betonen. Außerdem ist die Entstehungsgeschichte der Gedenkstätte von Bedeutung. Deswegen werde ich diese kurz erläutern, bevor ich mit der Beschreibung der Ausstellung, der Verortung der Handschuhe in der Ausstellung und deren Bedeutung für die individuelle als auch kollektive Erinnerung beginne.

5.1 DIE BEDEUTUNG VON ERINNERUNGSORTEN, GEDENKORTEN UND GEDENKSTÄTTEN

Die Termini Erinnerungsort, Gedächtnisort, Gedenkort und Gedenkstätte vereinen ein und dieselbe Bedeutung: Das Nichtvergessen und das Erinnern an Vergangenes. Diese Begriffe sind in meiner Arbeit in ihrer Semantik identisch.

Pierre Nora arbeitet in seinem Buch »Zwischen Geschichte und Gedächtnis« mit dem Terminus »Gedächtnisort«. Er bezieht sich bei seiner Arbeit auf die französische Nation und Nationalgeschichte. Die Gedächtnisorte seien deswegen von großer Bedeutung für die nationale Gesellschaft, da die Gedächtnisgesellschaft nicht mehr existiere: »Es gibt lieux de mémoire⁷⁹, weil es keine milieux de mémoire⁸⁰ mehr gibt.«⁸¹ Damit ein Ort zum Gedächtnisort wird, müsse er drei elementare Komponenten erfüllen: die materielle, symbolische und funktionale Komponente. Dabei sei das Maß der Gewichtung der jeweiligen Komponente nicht vorgeschrieben, sondern diese drei Aspekte existieren neben und miteinander. Nora nennt dabei als Beispiel die Schweigeminute, welche »[...] das extremste Beispiel einer symbolischen Bedeutung zu sein scheint, ist materieller Ausschnitt einer Zeiteinheit und dient gleichzeitig dazu, periodisch eine Erinnerung wachzurufen.«⁸²

Ein entscheidender Unterschied zu Halbwachs' Gedächtnistheorie ist, dass Nora das Gedächtnis als ortsgebunden und nicht kollektivgebunden ansieht: »Das Gedächtnis

klammert sich an Orte wie die Geschichte an Ereignisse.«⁸³ Er ist der Ansicht, dass das Gedächtnis durch den Ort als Medium selbst aufrechterhalten werden kann und nicht automatisch mit dem Zeitzeugen des Erlebten verschwindet.

Diese Orte des Gedächtnisses oder der Erinnerung dienen einerseits als Anlaufpunkt für Individuen, z. B. der Überlebenden oder Angehörigen eines historischen Kontextes. Andererseits haben sie eine oder mehrere Bedeutungen für verschiedene Gruppen.

Demnach können Gedächtnisorte wie Erinnerungsgegenstände von immenser Bedeutung sowohl für ein Individuum als auch für ein Kollektiv sein. Aleida Assmann nennt die Gedächtnisorte in ihrer Arbeit Gedenkort und äußert sich dazu wie folgt:

»Gedenkort sind solche, an denen Vorbildliches geleistet oder exemplarisch gelitten wurde. Mit Blut geschriebene Einträge wie Verfolgung, Demütigung, Niederlage und Tod haben im mythischen, nationalen und historischen Gedächtnis einen prominenten Stellenwert. Sie sind unvergänglich, sofern sie von einer Gruppe in eine positiv verpflichtende Erinnerung übersetzt werden.«⁸⁴

Dabei meint die positiv verpflichtende Erinnerung, dass die Gedenkort nicht verherrlichend an die Gräueltaten des NS-Regimes erinnern sollen. Vielmehr soll die Botschaft »so etwas darf nie wieder passieren« vermittelt werden. Der Grundgedanke der heutigen Gedenkstätten arbeitet gegen das Vergessen der Verbrechen, die in den Konzentrationslagern in einer unwahrscheinlichen Vielzahl begangen wurden. Auch hierzu schreibt Assmann:

»Die Konservierung und Musealisierung traumatischer Orte ist geleitet von der Überzeugung, daß die nationalsozialistischen Massenverbrechen, für die es weder moralische Verjährung noch historische Distanzierung gibt, dauerhaft im historischen Gedächtnis verankert werden müssen. Von den Erinnerungsorten erhofft man sich über den Informationswert hinaus, den ortsunabhängige Gedenk- und Dokumentationsstätten vermitteln, eine Intensitätsverstärkung durch sinnliche Anschauung. Was schriftliche oder visuelle Medien nicht vermitteln können, soll den Besucher am historischen Schauplatz

unvermittelt anwehen: die in keinem Medium reproduzierbare Aura des Ortes.«⁸⁵

Dabei umgibt nach Aussage von Aleida Assmann den Gedenkort eine einnehmende Aura, welche nicht durch Medien jeglicher Art übermittelt werden kann. Diese Aura setzt Olivia Kleinknecht mit dem Genius Loci⁸⁶, den man mit Hilfe der Gedenkstätten künstlich bewahren möchte, gleich. Dies hat ihrer Meinung folgendes Grund:

»Besucher der KZ-Gedenkstätte wollen nicht primär theoretisches Wissen über die Greuel [sic!] erwerben, sie wollen »da« sein, wollen den Ort spüren, wie es ist, an einem Platz zu sein, der wie kein anderer – im Schlechten – aus der Welt gefallen ist.«⁸⁷

Kleinknecht nach sei ein Indiz dafür, dass der Genius Loci real sei, die emotionale Lage, in der sich die Besucher während des Besuches einer KZ-Gedenkstätte befinden. Durch den Genius Loci gehe der Besuch an den Besuchern nicht spurlos vorbei, sondern laste in vielen Fällen noch nach.⁸⁸ »Das vergangene Grauen hallt in die Gegenwart nach, es ist noch da, im Ort lebt das vergangene Schreckliche weiter.«⁸⁹ Wie auch Assmann bezüglich der Aura eines Ortes der Meinung war, ist Kleinknecht demnach der Auffassung, dass der Genius Loci nicht durch ein Medium übertragen werden kann. Eine Übertragung findet lediglich bei dem Besuch statt. Folglich erwarte man als Besucher, dass Gedenkstätten oder Erinnerungsorte Verbindungsorte zu den Geistern der Vergangenheit seien.⁹⁰ Die Aura eines Ortes oder der Genius Loci sind dafür verantwortlich, dass eine emotionale Übertragung während des Besuches stattfindet. Gedenkstätten, welche an den Holocaust erinnern sollen, sind demnach, wie die Erinnerungsgegenstände aus Kapitel 2.2 auch, affektiv aufgeladen. Diese affektive Aufladung entlädt sich bei den Besuchern während des Besuches der Gedenkstätten.

Bei jedem Besucher wird eine andere Betroffenheit angesprochen. In Bezug auf Auschwitz als traumatischen Ort äußert Aleida Assmann: »Die Vielschichtigkeit und Komplexität dieses traumatischen Ortes ergibt sich nicht zuletzt durch die Heterogenität der Erinnerungen und Perspektiven derer, die ihn aufsuchen.«⁹¹ Dies lässt sich allerdings auch auf die Gedenkstätte Bergen-Belsen übertragen, genauso wie auf nahezu alle anderen Gedenkstätten des Holocausts.

Die Heterogenität der Besucher bringt unterschiedliche Erinnerungen und Erwartungen an eine Gedenkstätte mit sich. Aleida Assmann spricht in diesem Zusammenhang von unterschiedlichen Affekten:

»Diese unterschiedlichen Affekte, die am selben Ort verankert sind, machen seine Komplexität aus. Für einige Gruppen ehemaliger Häftlinge, für die der Ort gesättigt ist mit der Erfahrung erlittenen Leids, ist er das konkrete Unterpfand einer gemeinsamen Erfahrung. Für die Überlebenden und ihre Kinder, die hier ihre ermordeten Angehörigen betrauern, ist er vorrangig ein Friedhof. Für diejenigen, die keine persönliche Verbindung zu den millionenfachen Opfern haben, steht das Museum im Vordergrund, das den konservierten Tatort in Ausstellungen und Führungen präsentiert. Für kirchliche und politische Gruppen steht der Wallfahrtsort als Leidensstätte prominenter Märtyrer im Vordergrund. Für Staatsoberhäupter wird der historische Schauplatz zur Kulisse für öffentliche Bekenntnisse, Mahnungen, Erklärungen, Ansprüche. Für Historiker bleibt der Ort ein archäologischer Schauplatz der Spurensuche und Spurensicherung.«⁹²

Diese Heterogenität bezogen auf die Gedenkstätte Bergen-Belsen wird u. a. deutlich durch die verschiedenen Besuchergruppen. Den Großteil des Geländes des ehemaligen Konzentrationslagers stellt der jüdische Friedhof dar. So ist zum Beispiel der gesetzte Grabstein der Anne Frank ein Anlaufpunkt für Familie und Angehörige. Die mit politischem Hintergrund begründeten Besuche vom damaligen US-Präsidenten Ronald Reagan⁹³ mit Helmut Kohl im Jahr 1985 oder des israelischen Staatspräsidenten Chaim Herzog 1987⁹⁴ haben demnach eine andere Intention als Angehörige der Opfer. So ist das Gerechtwerden der jeweiligen Gruppen beim Erstellen einer Gedenkstätte äußerst kompliziert. Das Vereinen der unterschiedlichen Aufgaben einer Gedenkstätte ist komplex und konfliktbehaftet.

Geoffrey Hartman distanziert sich in Bezug auf Gedächtnismuseen von der emotionalen Übertragung und Funktion. Er sieht den Schwerpunkt in der Vermittlung von reflexiven Denkansätzen:

»Das Anliegen eines Gedächtnismuseums liegt zum einen darin, Distanzen abzubauen und eine Geschichte zu erschließen, unabhängig davon, wie schmerzhaft oder schockartig

sie auch sein mag. Zum anderen besteht das Ziel eher darin, zu unterrichten als zu überwältigen, eine Reflexion zu befördern und keine emotionale Fixierung.«⁹⁵

In diesem Kontext war es mir möglich, ein Gespräch mit Dr. Thomas Rahe über die Gedenkstätte Bergen-Belsen zu führen. Rahe betont dabei die Multifunktionalität der Einrichtung. Sie stellt eine Dokumentationsstätte, eine Bildungseinrichtung, einen Friedhof und gleichzeitig den Tatort dar. Dies unterscheidet die Gedenkstätte von einem herkömmlichen Museum. Auch sei Bergen-Belsen ein multihistorischer Ort, was durch die Untergliederung der Ausstellung ebenso deutlich wird. Zunächst war das Konzentrationslager Bergen-Belsen ein Kriegsgefangenenlager, später ein Konzentrationslager, bevor es durch die britischen Befreiungstruppen zum Displaced Persons Camp wurde. Ein Vermitteln von Wissen nach Hartman soll in der Gedenkstätte stattfinden, doch ohne eine Emotionalisierung ist dies beinahe unmöglich. Rahe betont, dass zum historischen Lernen nicht nur Daten und Fakten gehören, sondern die Emotionen mit eingebunden werden. Es sei nicht der Hintergrundgedanke der Gedenkstätte eine aktive Emotionalisierung auf die Besucher aufzuladen. Durch die Berichte der Zeitzeugen in den Videoclips und durch die Artefakte passiere jedoch eine emotionale Übertragung von selbst.⁹⁶ Demnach findet eine Vermischung der beiden Verständnisse der Aufgabe einer Gedenkstätte von Assmann und Hartman statt.

⁷⁹ Französisch »Gedächtnisort«. ⁸⁰ Französisch »Gedächtnisgesellschaft«. ⁸¹ Nora 1990, S. 11. ⁸² Nora 1990, S. 26. ⁸³ Ebenda, S. 30. ⁸⁴ Assmann, Aleida. Erinnerungsräume: Formen Und Wandlungen Des Kulturellen Gedächtnisses. 5. Auflage. München: C.H.Beck, 2010. S. 328. ⁸⁵ Assmann 2010, S. 330–331. ⁸⁶ Lateinisch »Geist des Ortes«. ⁸⁷ Kleinknecht, Olivia. Das Gedächtnis von Gegenständen oder Die Macht der Dinge. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2012. S. 335. ⁸⁸ Vgl. ebenda. ⁸⁹ Ebenda, S. 335. ⁹⁰ Vgl. Assmann 2010, S. 337. ⁹¹ Assmann 2010, S. 329. ⁹² Ebenda, S. 330. ⁹³ Der Besuch Reagans führte zu großer Aufruhr bei den Überlebenden, Angehörigen und Organisationen, da dieser lediglich den Soldatenfriedhof in Bitburg besuchen wollte, wo allerdings auch Waffen-SS-Angehörige begraben liegen. Die Überlebende, Angehörige und Mitglieder jüdischer Organisationen waren empört und reagierten entsprechend. Menachem Rosensaft sprach Reagan und Kohl beim Besuch der Gedenkstätte Bergen-Belsen direkt in seiner Rede an: »Wenn Sie [Reagan und Kohl] Bitburg betreten, entweihen sie damit die Erinnerungen an all jene, [...], derer zu gedenken sie in Belsen vorgegeben haben.« Die große Empörung brachte in der Geschichte der Gedenkstätte Bergen-Belsen

einen großen Einschnitt, weswegen ich den Hintergrund des Besuchs Reagans in Bergen-Belsen näher hier aufführe. Weitere Informationen über das Ereignis: u. a. vgl. Bergen-Belsen: Geschichte der Gedenkstätte. Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten / Gedenkstätte Bergen-Belsen (Hrsg.). Celle: 2012. S. 116.⁹⁴ Vgl. Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten / Gedenkstätte Bergen-Belsen (Hrsg.) 2012, S. 116–119.⁹⁵ Hartman, Geoffrey, Aleida Assmann. Die Zukunft der Erinnerung und der Holocaust. Konstanz: Konstanz University Press, 2012. S. 115.⁹⁶ Gespräch in der Gedenkstätte Bergen-Belsen mit Dr. Thomas Rahe am 01.08.2017.

5.2 DIE ENTSTEHUNG DER DAUERAUSSTELLUNG IM MUSEUM DER GEDENKSTÄTTE BERGEN-BELSEN

Aufgrund meines Fokus' in dieser Arbeit werde ich die Entstehung der Dauerausstellung im Museum der Gedenkstätte Bergen-Belsen der Vollständigkeit halber kurz thematisieren, ohne zu sehr ins Detail der Gestaltung und Struktur zu gehen.

Am 24. April 1966 wurde das Dokumentenhaus eröffnet, wo dem Besucher auf 100 m² Ausstellungsfläche Fotos, Texte und ein Modell über das Lagergelände präsentiert wurden. Dabei basierte die Ausstellung auf den Forschungsarbeiten von Eberhard Kolb.⁹⁷ Damals gab es noch kein wissenschaftliches Personal, sondern lediglich einen Hausmeister, der für das Öffnen und Schließen der Ausstellung verantwortlich war und bei Gelegenheit Fragen der Besucher beantwortete.⁹⁸

Im Jahre 1987 wurde das erste wissenschaftliche Personal, bestehend aus drei Angestellten, eingestellt. Bei ihnen handelt es sich um Thomas Rahe, Monika Gödecke und Rolf Keller.⁹⁹ Sie sind Mitbegründer der heutigen Ausstellung, da sie Sammlungen und das Ausstellungskonzept aufbauten.

»Der Begriff »Gedenkstätte« stand in den 1950er Jahren für einen Ort der Trauer und der öffentlichen Erinnerung an die Verstorbenen. Im Unterschied dazu ist die Bedeutung heute um die Funktionen der historischen Forschung, Dokumentation, Sammlung und pädagogischen Vermittlung erweitert.«¹⁰⁰

Aufgrund der erweiterten Funktionen von Gedenkstätten einigten sich Land und Bund 1999 auf eine Neugestaltung der Gedenkstätte Bergen-Belsen mit Projektmitteln, die den westlichen Gedenkstätten zugutekommen sollten. Für diese Neugestaltung

schrrieb die Gedenkstätte einen Wettbewerb¹⁰¹ für Architekten und Landschaftsgestalter und -gestalterinnen aus, an dem 156 Architekten teilnahmen. Dabei ging der erste Preis an gleich zwei Unternehmen. Für das Gebäudekonzept erhielt das Büro KSP Engel und Zimmermann aus Braunschweig den ersten Preis und für das Freiraumkonzept gewann das Berliner Unternehmen *sinaiexteriors*.¹⁰²

Im Jahre 2007 wurde das neue Dokumentationsgebäude eröffnet, an dessen Eröffnungsfeier einige Überlebende des Konzentrationslagers teilnahmen. Das Dokumentationsgebäude ist ein 200m langes rechteckiges Gebäude und die Ausstellungsfläche beträgt 1500 m² auf zwei Etagen, auf der die Artefakte, Leihgaben, Bilder, Fotografien und Videointerviews bis heute ausgestellt werden. In dem neuen Gebäude befindet sich nicht nur die Dauerausstellung, sondern auch das Dokumentationszentrum mit den wissenschaftlichen Teams und das Archiv, aber auch das pädagogische Zentrum, welches u. a. für verschiedene Workshops verantwortlich und Ansprechpartner für Schulen ist.

⁹⁷ Vgl. Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten / Gedenkstätte Bergen-Belsen (Hrsg.) 2012, S. 94.⁹⁸ Vgl. Ebenda, S. 120.⁹⁹ Vgl. Ebenda, S. 120–121.¹⁰⁰ Staats 2008, S. 180.¹⁰¹ Der Wettbewerb als auch alle Konzepte sind schriftlich festgehalten und können explizit nachgelesen werden. Jedoch werde ich mich aufgrund meines Fokus nicht näher mit den Gestaltungskonzepten, dem Wettbewerb und der Bauphase beschäftigen.¹⁰² Vgl. Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten / Gedenkstätte Bergen-Belsen (Hrsg.) 2012, S. 142.

5.3 BESCHREIBUNG DER DAUERAUSSTELLUNG

Die Dauerausstellung im Museum der Gedenkstätte Bergen-Belsen befindet sich im Gebäude des Dokumentationszentrums im Erdgeschoss und Obergeschoss. Dabei besteht das gesamte Gebäude aus grauem Sichtbeton. Die Farbwahl bei der Ausstellung beschränkt sich eher auf graue und gedeckte Farben. Auf intensive Farben wurde, den Umständen entsprechend, verzichtet.

Die gesamte Ausstellung beinhaltet Informationen auf deutscher und englischer Sprache. Die Filme haben deutsche und englische Untertitel und alle Texte und Erklärungen sind ebenfalls bilingual aufgeführt. Auffallend ist der mit Steigung verlaufende Boden der Ausstellung.¹⁰³

Die Dauerausstellung ist in drei Teile untergliedert. Der erste Teil befasst sich mit den Kriegsgefangenenlagern der Wehrmacht von 1939 bis 1945. Darauf folgt der zweite Teil, welcher über das Konzentrationslager Bergen-Belsen von 1943 bis 1945 informiert. Diese beiden Teile der Ausstellung befinden sich im Erdgeschoss. Der abschließende dritte Teil befindet sich im Obergeschoss und informiert über das Displaced Persons Camp von 1945 bis 1950.

Bevor ich mit der Beschreibung der Dauerausstellung beginne, ist es wichtig, darüber zu informieren, dass in der Ausstellung verschiedene Medien und Stationen verwendet werden. Einerseits wird anhand von Bildern und Artefakten in der Ausstellung veranschaulicht, andererseits gibt es Videoclips von Interviews mit den Zeitzeugen, u. a. eines mit Yvonne Koch. Aber auch Videomaterial der britischen Befreier und Aufnahmen der Prozesse während der Strafverfolgung werden gezeigt. An den sogenannten Vertiefungsstationen sind Ordner mit Zusatzmaterial und Computer zur weiteren Recherche aufgebaut, die der Besucher nutzen kann.

Beim Betreten der Ausstellung wird dem Besucher ein Prolog in Form zusammengeschnittener Videoclips vorgeführt. Der Prolog befindet sich auf der rechten Seite in einem etwas abgetrennten Bereich, so dass die Akustik von außerhalb nicht stört, aber auch nicht aus dem Raum heraushallen kann. Der Prolog besteht aus Filmmaterial von Zeitzeugen und Fotografien. Die Zeitzeugen berichten über ihr Leben vor der Inhaftierung in das Konzentrationslager Bergen-Belsen oder in das Kriegsgefangenenlager in der Lüneburger Heide.¹⁰⁴

Direkt an den Prolog grenzt der erste Teil der Ausstellung. Wie bereits erwähnt, handelt dieser vom Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht von 1939 bis 1945. Wichtig anzumerken ist, dass es in der Lüneburger Heide mehrere Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht gab. Dies klang bereits im Prolog an. Nicht nur in Bergen-Belsen war ein Kriegsgefangenenlager eingerichtet worden, sondern es gab in den Ortschaften Fallingbommel, Oerbke und Wietzendorf ebenfalls Kriegsgefangenenlager, welche allerdings bis heute nicht sonderlich populär sind. Deswegen befindet sich u. a. auch Informationsmaterial, welches nicht lokal aus dem Kriegs-

gefangenenlager Bergen-Belsen stammt, in diesem Teil der Ausstellung.¹⁰⁵

Der erste Teil der Ausstellung untergliedert sich in vier Konchen in Form von beidseitig bedruckten Tafeln mit integrierten Schaukästen, welche durchnummeriert und beschriftet sind:

- 1 Sowjetische Kriegsgefangene 1941–1942 in Bergen-Belsen, Fallingbommel, Oerbke, Wietzendorf
- 2 Sowjetische Kriegsgefangene 1941–1942 in Bergen-Belsen, Oerbke, Wietzendorf
- 3 Sowjetische Kriegsgefangene 1942–1945 in Bergen-Belsen und Fallingbommel
- 4 Warschauer Aufständische 1944/1945 in Bergen-Belsen und Fallingbommel

Die Konchen informieren über die Inhaftierungsgruppen, etc., während die Wand zu Kopfe der Konchen durchgehend Bilder von Inhaftierten oder Registrierungsunterlagen der Inhaftierung in Form von Steckbriefen zeigt. Sie sind selbstverständlich nur ein geringer Teil der Sammlung und Ausschnitte aus den Akten.

Für den zweiten Teil der Ausstellung ist es angedacht, dass der Besucher bis zum Kopfe des Gebäudes läuft, wo sich eine große Fensterfront mit Blick auf das ehemalige Lagergelände und den heutigen Friedhof befindet.¹⁰⁶ Auf dem Weg befinden sich eingelassene Glasschaukästen, in denen Artefakte eingesetzt wurden, die sich auf dem Gelände des Lagers überall verstreut fanden, wie z. B. Löffel, Geschirr, Dosen, etc. Der zweite Teil der Ausstellung beginnt mit chronologisch angeordneten Lagertopographien von 1938 bis 1945. Auch der zweite Teil ist wieder in nummerierten Konchen aufgeteilt. Ihnen gegenüber steht an der Wand eine dazugehörige Medienstation, bei der man sich zu dem Thema gehörige Zeitzeugeninterviews mit Kopfhörern anschauen kann. Ihre Inhalte korrespondieren mit denen der Konchen. Die Konchen sind unterteilt in:

- 1 Das Austauschlager 1943–1945
- 2 Austauschlager Bergen-Belsen 1943–1945

- 3 Männerlager und Frauenlager 1944–1945
- 4 Bergen-Belsen als Auffang- und Sterbelager Dezember 1944 bis April 1945
- 5 Bilder der britischen Befreier – Dokumentation des Verbrechens
- 6 Befreiung

Die Konchen sind U-förmig aufgebaut. In der Mitte von einigen befinden sich noch Schaukästen, z. B. mit Videobildschirmen oder Artefakten. Jede Konche hat andere Schwerpunkte und ist anders vom Aufbau. Während einige, wie z. B. die sechste Konche, nur mit Bildern, Erläuterungen und Videosequenzen ausgestattet ist, kann die nächste mehrere Artefakte präsentieren. Was wie präsentiert wird, hängt von den vorhandenen Artefakten und dem Themenzusammenhang ab.

Der zweite Teil der Ausstellung wird vom ersten Teil durch einen sogenannten Filmturm getrennt. Dies ist ein durch Vorhänge abgetrennter Raum, mit einer großen Leinwand und Sitzbänken, in dem Bilder und Filmsequenzen der britischen Befreiungstruppen gezeigt werden. Nach der Befreiung am 15. April 1945 kam eine »Army Film and Photographic Unit« in das Konzentrationslager Bergen-Belsen und nahm Aufnahmen mit und ohne Ton vor Ort auf.¹⁰⁷ Unter anderem werden SS-Männer und AufseherInnen von dem Filmteam aufgenommen. Sie müssen in den kurzen Sequenzen Auskunft über ihren Namen, Geburtsdatum und ihre Funktion im Lagersystem vor laufender Kamera geben. Andere Filmsequenzen zeigen die Zustände im Lager, das Aufräumkommando beim Beseitigen der Leichenberge und das Bestatten in Massengräber.

Neben dem Filmturm befindet sich eine Treppe, welche in das Obergeschoss führt. Hier ist der letzte Teil der Ausstellung aufgebaut, welcher über die »Displaced Persons Camps« informiert. Es gibt einige Glasschaukästen mit vor allem textilen Artefakten wie Uniformen und anderen Kleidungsstücken. Als Hauptinformationsvermittler dienen wieder vier Konchen in Form von beidseitig bedruckten Tafeln mit integrierten Schaukästen. Diese gliedern sich auf in:

- 1 Nothospital 1945 und polnisches DP Camp 1945–1946
- 2 Jüdisches DP Camp 1945–1950 Leben nach dem Überleben
- 3 Jüdisches DP Camp 1945–1950 Kollektives Gedächtnis und Neuorientierung
- 4 Jüdisches DP Camp 1945–1950 politische Ziele und Emigration

Nach dem dritten Teil der Ausstellung folgt ein Gang, der zum Ausgang der Ausstellung führt. Auf ihm befinden sich mehrere Mediatheken mit Filmmaterial, Bildmaterial und Texten bezüglich der Prozesse bei der Strafverfolgung durch die Briten. Direkt gegenüber liegt eine Glasfront, welche den Besuchern nochmals einen Blick auf den Film des Prologs mit den Gesichtern der Opfer und Überlebenden gewährt.

Nach den Prozessen folgt der Epilog der Ausstellung. Beim Epilog stehen sich zwei Mediatheken gegenüber. Die Mediathek zur rechten Seite des Besuchers zeigt Impressionen des ehemaligen Lagergeländes und zeigt Spuren anhand von Bildern, die man auf dem Außengelände noch bis heute finden kann.

Auf der linken Seite befindet sich eine Mediathek mit Filmsequenzen, in der Zeitzeugen über ihr Leben nach der Befreiung sprechen.

Rechts neben der Treppe, die zum Ausgang führt, ist an der Wand ein steinernes Monument, welches den Namen »Die Trauernde« trägt, angebracht. Es soll die Erinnerungskultur anhand künstlerischer Monumente verkörpern.

¹⁰³ Die Steigung soll den Besucher den schweren Gang der Häftlinge nachempfinden lassen; Gespräch in der Gedenkstätte Bergen-Belsen mit Klaus Tätzler am 31.07.2017. ¹⁰⁴ Alle Informationen dieses Kapitels entnehme ich entweder der Literatur, z. B. über den Ausstellungskatalog, den Ausstellungsanhängen, die den Besuchern zur Verfügung stehen oder einer privaten Führung mit Herrn Tätzler. Woher ich die jeweilige Information bekommen habe, gebe ich in den jeweiligen Fußnoten an. Hier handelt es sich um Inhalte einer Informationstafel direkt vor dem Raum des Prologs. ¹⁰⁵ Gespräch in der Gedenkstätte Bergen-Belsen mit Klaus Tätzler am 31.07.2017. ¹⁰⁶ Dadurch soll der Ort des Geschehens Teil der Ausstellung werden. ¹⁰⁷ Informationstafel vor dem Filmturm in der Dauerausstellung.

5.4 VERORTUNG DER HANDSCHUHE IN DER DAUERAUSSTELLUNG

Die Handschuhe der Yvonne Koch sind in der vierten Konche über Bergen-Belsen als Auffang- und Sterbelager Dezember 1944–1945 ausgestellt. Sie befinden sich in einer kleinen gläsernen Vitrine, welche von oben, links und rechts Einblicke ermöglicht. Links neben der Vitrine befindet sich ein Bildschirm, in dem Interviewausschnitte mit Yvonne Koch bezüglich der Handschuhe gezeigt werden.¹⁰⁸

In dem Rundgang und Gespräch mit dem Dokumentar Klaus Tätzler wurde meine Frage, wieso die Handschuhe ausgerechnet in dieser Konche einsortiert wurden, damit begründet, dass Yvonne Koch im Sommer 1944 erst in Bergen-Belsen inhaftiert wurde. Es hätte auch die Möglichkeit bestanden, sie in die Thematik »Kinder in Bergen-Belsen« zu sortieren, aber da sie relativ spät inhaftiert wurde, würden sie dort hinpasse. Insgesamt hatte Klaus Tätzler mehrere Ideen, wo man die Handschuhe hätte einsortieren können. Nach Absprache mit dem Team wurde jedoch die jetzige Verortung als am passendsten empfunden.

¹⁰⁸ Das gesamte Interview mit Yvonne Koch hat eine Länge von ca. drei Stunden. Demnach ist der Ausschnitt in der Ausstellung nur eine kurze Sequenz, das Artefakt betreffend.

5.5 DIE BEDEUTUNG DER HANDSCHUHE IN DER INDIVIDUELLEN ERINNERUNG

Wie bereits in den vorherigen Kapiteln angedeutet, hatten die Objekte für die Kinder in den Konzentrationslagern eine wichtige Bedeutung und dienen bis heute als Bedeutungsträger in der individuellen Erinnerung. Das Erlebte der Individuen ist an das Objekt gekoppelt und für die Überlebenden immens wichtig. Sie sind persönliche Memorabilia, in denen sich individuelle Lebenswege und Leidensgeschichten konkretisieren.¹⁰⁹

Auch für Yvonne Koch haben die Handschuhe eine Verbindung zu der Zeit, die sie als Kind im Konzentrationslager Bergen-Belsen verbracht hat. Yvonne Koch bindet ihre Erinnerungen aus ihrer Kindheit im Konzentrationslager an die Handschuhe, womit sie diese als Objekt mit den erlebten Emotionen und die damit verbundene Bedeutung affektiv aufgeladen hat.

»Diese Handschuhe hatten für mich eine ganz zentrale Bedeutung: Sie waren das einzige Zeichen menschlicher Wärme; sie gaben mir Halt, der weit über ihre Bedeutung als Handschuhe hinausging. Ich habe sie immer bei mir gehabt und habe sie – auch nachts – wenn nicht getragen, so doch immer in einer Hand gehalten, habe mich daran geklammert und durch sie vielleicht ein wenig Hoffnung auf Besserung bekommen.«¹¹⁰

In dem besagten Interview sagt sie aus, dass die Frau an der Küchenbaracke die einzige war, welche gut zu ihr gewesen sei und sie nicht schlecht behandelte. Der Akt der Menschlichkeit und die Hoffnung auf Besserung gaben ihr neue Kraft, um zu überleben.¹¹¹ Selbstverständlich dienten die Handschuhe auch als Überlebenshilfe gegen die Kälte. Doch nach der Befreiung und der Wiedervereinigung der Familie Poláková änderten die Handschuhe ihren Gebrauchswert. Von dort an benötigte Yvonne Koch sie nicht mehr als Überlebenshilfe gegen die Kälte. Sie benötigte die Handschuhe dennoch im Zuge der Subjekt-Objekt-Beziehung und der psychologischen Bewältigung des Kindheitstraumas. Die Handschuhe und die Erinnerungen sind das einzige, was ihr aus der Zeit voller Leid geblieben sind. Während des Interviews mit Diana Grind und Jens Schwarzburg beschreibt Yvonne Koch, dass sie die Handschuhe immer bei sich hatte. Sie nahm die Handschuhe nach der Heirat mit ihrem ersten Ehemann an sich und auch dann, als sie aus beruflichen Gründen nach Amerika zog, waren ihre Handschuhe immer dabei. »Die hab ich eigentlich immer zwischen meinen Sachen gehabt.«¹¹²

Wie bereits im oberen dritten Kapitel über die Subjekt-Objekt-Beziehung, möchte ich hier nochmals an das Zitat von Hans Peter Hahn anknüpfen:

»Dinge und Menschen werden mit dem durchleben ihrer jeweils eigenen Lebensgeschichten miteinander «zusammengebunden«, [sic!] und die Dinge werden dadurch zu einem Teil der Biographie von Menschen, auch wenn ihre Geschichten sich mitunter nur in kurzen Zeitabschnitten berühren.«¹¹³

Wenn man sich auf die Aussage von Yvonne Koch bezieht und sie die Handschuhe im Januar 1945 geschenkt bekommen hat, dann dienten ihr die Handschuhe vier Monate bis zur Befreiung am 15. April 1945 als Über-

lebenshilfe. Wie bereits im dritten Kapitel angesprochen, reguliert nicht die Dauer der Objektnutzung die Intensität der Subjekt-Objekt-Beziehung. Vielmehr ist es von Bedeutung, dass Yvonne Koch ihr Überleben den Handschuhen zuspricht. Sie sieht das Überleben des Holocausts in Abhängigkeit zu den Handschuhen, wodurch die Handschuhe eine emotionale Bedeutungsaufladung erfahren haben.

¹⁰⁹ Vgl. Assmann 2014, S. 155. ¹¹⁰ Koch 2012, S. 31. ^{111, 112} Interview mit Yvonne Koch am 15.05.2003 in Düsseldorf. ¹¹³ Hahn 2005, S. 45.

5.6 DIE BEDEUTUNG DER HANDSCHUHE IN DER KOLLEKTIVEN ERINNERUNG

Durch das Schwinden der Zeitzeugen im Laufe der Zeit, stellen die Artefakte im Museum der Dauerausstellung einen wichtigen Teil dar. Mit ihnen bleiben die individuellen Erinnerungen für die nachfolgenden Generationen, also dem Kollektiv, erhalten. »Die Bedeutung langlebiger Objekte für die kollektive Erinnerung ist [...] an der hohen Wertschätzung von Museen und ihren Sammlungen zu erkennen.«¹¹⁴ Klaus Tätzler und sein Team sind bemüht, die Artefakte vor Umwelteinflüssen, wie Sonnenstrahlen, Nässe, etc., die sie zersetzen oder schädigen könnten, zu schützen, um ihren Erhalt für die Nachwelt zu sichern. Die Artefakte in den Archiven des Dokumentationszentrums und in der Ausstellung sind unersetzbar und ein Verlust wäre daher schmerzlich. Um die Artefakte für Forschungszwecke und die Ausstellung zu verwenden, werden sie teilweise aufwendig restauriert. Da die Handschuhe aus dem privaten Besitz Yvonne Kochs stammen, mussten sie für die Ausstellung nicht extra aufbereitet werden. Sie befanden sich bereits in einem guten Zustand.

Gudrun M. König schreibt den Dingen und ihren Gebrauchsspuren hierbei eine informierende und erzählende Aufgabe zu:

»Dinge zeigen [...] Material, Technik, Konstruktion, Form – allerdings zeigen sie dies [...] mit Gebrauchsspuren, mit Zeichen der Abnutzung, mit Verweisen auf die Haltbarkeit und mit Spuren der Vergänglichkeit: Im Zeigen erzählen daher die Dinge.«¹¹⁵

Auch Marguerite Rumpf betont, dass diese Dinge bereits ein Teil unserer heutigen

Erinnerungskultur wären, da sie die erhalten gebliebenen Spuren seien.¹¹⁶

Durch das Erzählen der Dinge und ihre Gebrauchsspuren gewichten sowohl Dr. Thomas Rahe als auch Klaus Tätzler die Bedeutung der Artefakte in der Ausstellung als sehr hoch. Dr. Thomas Rahe betonte, dass visuelle Eindrücke, damit sind auch die Artefakte und ihre (Gebrauchs-)Spuren gemeint, länger bei Menschen in Erinnerung bleiben. Diese Erinnerungsstücke erzählen ohne Text, den die Besucher lesen müssen. Die Ausstellungsstücke halten das geschichtliche Geschehen an dem Ort des ehemaligen Konzentrationslagers durch ihre bloße Existenz körperlich fest.¹¹⁷

Dieses Festhalten des geschichtlichen Geschehnisses von dem Dr. Thomas Rahe und Klaus Tätzler sprechen, bezeichnet Aleida Assmann als »sinnliche Anmutungsqualität«. Aleida Assmann ist in »Geschichte und Gedächtnis« der Ansicht, dass die individuellen Lebenswege und Leidensgeschichten den bedeutsamen Dingen, wie Artefakte aus Zeiten des Holocaust, anhaften. Diese persönlichen Erinnerungswerte würden von Museumsbesuchern nachträglich nicht mehr erschlossen werden können. Sie betont jedoch, dass diese Dinge jedoch etwas entfalten würden, was Museumshistoriker eine »sinnliche Anmutungsqualität« nennen. Diese Dinge würden wie Stimuli für die Imagination wirken und könnten suggestive Brücken zwischen Subjekt und Objekt, zwischen Gegenwart und Vergangenheit schlagen.¹¹⁸ Im vorherigen Kapitel über die Subjekt-Objekt-Beziehung ließ sich diese suggestive Brücke von Subjekt und Objekt auf Besitzer und Erinnerungsgegenstand ziehen. Der Satz ist jedoch ambig auslegbar. Folglich lässt sich der Satz auch so deuten, dass eine Übertragung der sinnlichen Anmutungsqualität des Erinnerungsgegenstandes auf den Besucher oder Betrachter, der aber nicht parallel der Besitzer sein muss, stattfindet. In dem elften Kapitel ihres Buches »Das Gedächtnis von Gegenständen oder Die Macht der Dinge« schreibt Olivia Kleinknecht über durch Katastrophen geprägte Dinge und schreibt diesen eine mahnende Wirkung zu. Als Beispiel führt sie Erinnerungsgegenstände von ehemaligen KZ-Häftlingen an:

»Ein solches Ding verweist nicht nur auf das horrendes Schicksal seines ehemaligen Besitzers, es ist auch häufig ein pars pro toto¹¹⁹ und verweist auf die Gesamtheit des Grauens, auf den gesamten Holocaust. Im Kontext einer

Gedenkstätte wie Ravensbrück wird das Ding als Mahnung verstanden, von ihm geht mahnende Wirkung aus; so etwas darf nie mehr geschehen.«¹²⁰

Den Begriff der Mahnung an die nachfolgenden Generationen greift Yvonne Koch ebenfalls auf: »Ich und meine Familie hoffen, dass die Besucher der Ausstellung meine Handschuhe als Mahnung verstehen.«¹²¹ Die Erinnerungen kann ein Mensch nicht greifen oder haptisch erleben. Die Handschuhe sind hingegen nicht nur in menschlichen Erinnerungen präsent, sondern bis heute greifbar. Die Erinnerungen des Individuums und ein biographischer Abschnitt von Yvonne Koch sind an sie gekoppelt und die Handschuhe verkörpern das Leid des damals 11- oder 12-jährigen Mädchens. Dabei repräsentieren die Handschuhe nicht nur die Leidensgeschichte für Yvonne Koch persönlich in ihrer individuellen Erinnerung, sondern sie übertragen das Schicksal auf alle Besucher der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Sie erzählen ihre Geschichte dem Kollektiv, welches die Besucher darstellen.

¹¹⁴ Ebenda, S. 38. ¹¹⁵ König, Gudrun M. Alltagsdinge: Erkundungen der Materiellen Kultur. Tübingen: Tübinger Vereinigung Für Volkskunde, 2005. S. 18. ¹¹⁶ Vgl. Rumpf 2017, S. 24. ¹¹⁷ Gespräch in der Gedenkstätte Bergen-Belsen mit Dr. Thomas Rahe am 01.08.2017. ¹¹⁸ Vgl. Assmann 2014, S. 155–156. ¹¹⁹ Lateinisch »Ein Teil steht für das Ganze«. ¹²⁰ Kleinknecht 2012, S. 301–302. ¹²¹ Koch 2012, S. 31.

6 ZUSAMMENFASSUNG

Der Umgang mit dem Thema rund um den Holocaust ist eine bedeutsame, doch auch sehr sensible Angelegenheit. Je schwieriger die Konfrontation der Zeitzeugen mit den Erinnerungen ist, umso wichtiger ist die Bedeutung des Mitteilens der Geschehnisse. Dies meint nicht nur den kollektiven Umgang mit der Thematik, sondern auch den psychologischen Ansatz:

»Grübeln ist eher kontraproduktiv: die Gedanken kreisen stets um das gleiche Thema, die gleiche Stimmung. Die Lage verschlimmert sich weiter. Wenn dagegen die Erfahrungen andern mitgeteilt werden, wirkt sich das positiv aus. Wiederholtes Durchleben einer schrecklichen Situation in einem sicheren Umfeld kann der Erinnerung etwas von ihrer akuten Wirkung nehmen (Habitation).«¹²²

Das kann u. a. ein Grund dafür sein, dass Überlebende und Familienangehörige die erinnerungstragenden Objekte als Leihgaben oder Schenkungen in der Ausstellung der Gedenkstätten ausstellen lassen und auch bereit für Interviews waren. Sie wollen ihre Erinnerungen teilen. »NS-Verbrechen sind verankert im individuellen Gedächtnis der (überlebenden) Opfer und im Gedächtnis der Täter.«¹²³ Somit würden die Erinnerungen mit dem Versterben der Zeitzeugen verlorengehen. Sie können jedoch durch Institutionen wie die Gedenkstätte Bergen-Belsen festgehalten, bewahrt und weiter erzählt werden, auch noch über Generationen hinweg. Einige von den Überlebenden sehen das Abtreten der Erinnerungsstücke als Befreiung. Das »Loslassen-Wollen« ist dabei ein möglicher Teil des Aufarbeitungsprozesses nach den Jahren der Tabuisierung.¹²⁴ »Die Vernichtungslager sind traumatische Orte, weil der Exzeß der dort verübten Greuelaten menschliches Fassungs- und Darstellungsvermögen sprengt.«¹²⁵

Für meine Arbeit war es von größter Bedeutung, mich mit der Person Yvonne Koch, aber auch dem Ausstellungsobjekt, ihren Handschuhen aus der Gefangenschaft, zu beschäftigen. Dies wurde mir einerseits durch das aufgenommene Videointerview ermöglicht, andererseits durch das verfasste Buch zu dem Interview. Ein wichtiger Teil waren jedoch auch die Handschuhe als Objekt selbst. Die in der Ausstellung erschaffene Symbiose von Interview mit der Zeitzeugin und dem Objekt als Hauptakteur der Geschichte, erschafft Subjekt und Objekt zusammen zu einer Einzigartigkeit. Die Handschuhe ergänzen die Erzählungen von Yvonne Koch als Holocaustüberlebende.

Im Laufe der Zeit wandelten die Handschuhe ihren Gebrauchswert von einer Überlebenshilfe und psychologischen Stütze für ein alleingelassenes Mädchen im Konzentrationslager Bergen-Belsen hin zu einer Erinnerungsstütze für Yvonne Koch persönlich. Yvonne Koch hat während der Gefangenschaft Emotionen und Erinnerungen in die Handschuhe gelegt, an die sie jedes Mal beim Betrachten erinnert wird. Lediglich ihr bleiben die Bilder des Erlebten erhalten. Für Yvonne Koch tragen die Handschuhe die Bedeutung von Menschlichkeit während einer grausamen Zeit ihres Lebens und der Geschichte Deutschlands. Um gegen das Vergessen oder Verdrängen dieser Zeit vorzugehen, aber auch stellvertretend für die Opfer, die der Holocaust mit sich zog, nimmt sie bis heute an Workshops der Gedenkstätte

Bergen-Belsen teil und erzählt als Zeitzeugin ihre Geschichte am Ort des Geschehens.¹²⁶

Die Handschuhe wurden nicht nur Teil der Ausstellung, sondern zum Bedeutungsträger und Symbol. Sie symbolisieren einerseits den harten Kampf des Überlebens in dem Konzentrationslager, andererseits aber auch den Überlebenswillen und das Kraftschöpfen aus einer Geste der Menschlichkeit in einer Umgebung, in der Tod zum Alltäglichen wurde. Die Handschuhe sollen nicht nur an die Person Yvonne Koch erinnern, sie dienen ebenfalls als Symbol für das Kollektiv der nachkommenden Generationen: »Objekte [...] sind nicht reduzierbar auf eine einzige Erklärung, auf eine einzige Bedeutung.«¹²⁷ Demnach kommen den Handschuhen durch den Wandel des Gebrauchswertes mehrere Aufgaben oder Bedeutungen zu, nämlich der des individuellen Erinnerungsträgers als auch der des kollektiven Erinnerungsträgers und Symbol. Sie vertreten den Lebensabschnitt und die Überlebensgeschichte von Yvonne Koch und sollen nach ihrer Aussage gleichzeitig einen mahnenden Charakter in der Ausstellung einnehmen.

Zeitzeugen sind vergänglich, jedoch bleiben die Handschuhe durch die Arbeit der Gedenkstätte für weitere Generationen erhalten, um an den Holocaust, aber auch die Existenz und Lebensgeschichte von Yvonne Koch zu erinnern. Das Symbol soll generationsübergreifend bewahrt werden.

Ein Nicht-Vergessen ist im Interesse aller Akteure einer Gedenkstätte über die Grenzen Deutschlands hinaus. Um das Zitat aus der Einleitung von Pierre Nora nochmals aufzugreifen: »Am Anfang muß es einen Willen geben, etwas im Gedächtnis festzuhalten.«¹²⁸ Der Wille, dass der Holocaust nie in Vergessenheit gerät, ist sowohl bei Yvonne Koch als auch bei den verschiedenen Akteuren, die die Gedenkstätte Bergen-Belsen besuchen, in unterschiedlichster Weise vorhanden. Der Wille des Erinnerns an die Verbrechen der Nazis und an die daraus resultierenden Opfer, ist im Kollektiv vorhanden und soll weiterhin aufrechterhalten werden.

¹²² Frick-Salzmänn 2017, S. 25. ¹²³ Staats 2008, S. 180. ¹²⁴ Gespräch in der Gedenkstätte Bergen-Belsen mit Klaus Tätzler am 31.07.2017. ¹²⁵ Assmann 2010, S. 339. ¹²⁶ Gespräch in der Gedenkstätte Bergen-Belsen mit Klaus Tätzler am 31.07.2017. ¹²⁷ Hahn 2005, S. 164. ¹²⁸ Nora 1990, S. 26.

7 QUELLENVERZEICHNIS

7.1 LITERATURVERZEICHNIS

Assmann, Aleida. Geschichte im Gedächtnis. 2. Auflage. München: Verlag C.H.Beck oHG, 2014.

Assmann, Aleida. Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des Kulturellen Gedächtnisses. 5. Auflage. München: C.H.Beck, 2010.

Assmann, Jan. Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: Jan Assmann, Tonio Hölscher (Hrsg.). Kultur und Gedächtnis, Frankfurt a.M. 1988. S. 9–19.

Bergen-Belsen. Historischer Ort und Gedenkstätte. Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten / Gedenkstätte Bergen-Belsen (Hrsg.). Celle: 2010.

Bergen-Belsen: Geschichte der Gedenkstätte. Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten / Gedenkstätte Bergen-Belsen (Hrsg.). Celle: 2012.

Bergen-Belsen: Kriegsgefangenenlager 1940–1945, Konzentrationslager 1943–1945, Displaced Persons Camp 1945–1950. Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten (Hrsg.) Göttingen: Wallstein Verlag, 2010.

Erll, Astrid. Kollektives Gedächtnis und Erinnerung: Eine Einführung. Stuttgart: J.B. Metzler, 2017. Web.

Frick-Salzmänn, Annemarie. Gedächtnis: Erinnern und Vergessen: Ein Blick ins Gehirn für Bildungs-, Gesundheits- und Sozialexperten. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 2017.

Fröhlich, Werner D. Wörterbuch Psychologie. 22. Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH, 1998.

Gudehus, Christian, Ariane Eichenberg, Harald Welzer. Gedächtnis und Erinnerung: Ein Interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: Metzler, 2010.

Hahn, Hans Peter. Materielle Kultur. Eine Einführung. Berlin: Dietrich Reimer Verlag GmbH, 2005.

Halbwachs, Maurice. Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. 1. Auflage. Berlin und Neuwied: Suhrkamp Taschenbuch Verlag Wissenschaft 538, 1985.

Hartman, Geoffrey, Aleida Assmann. Die Zukunft der Erinnerung und der Holocaust. Konstanz: Konstanz University Press, 2012.

Heller, Eva. Wie Farben wirken: Farbpsychologie, Farbsymbolik, kreative Farbgestaltung. Reinbek Bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl., 2015.

Justo, Graciete. Kleidung als Mittel nonverbaler Kommunikation und Selbstdarstellung. Hamburg: Diplomica Verlag GmbH, 2016.

Kleinknecht, Olivia. Das Gedächtnis von Gegenständen oder Die Macht der Dinge. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2012.

Koch, Yvonne. Ein Paar Handschuhe: Die Lebensgeschichte von Yvonne Koch. Celle: Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten, 2012.

König, Gudrun M. Alltagsdinge: Erkundungen der Materiellen Kultur. Tübingen: Tübinger Vereinigung Für Volkskunde, 2005.

Münz, Christoph. Der Holocaust, das Judentum und die Erinnerung. Anmerkungen zu innerjüdischen Deutungen des Holocaust und der Zentralität des Gedächtnisses im Judentum. 2005. unter: http://www.jcrelations.net/M__nz__Christoph.176.o.html?L=2 (zuletzt aufgerufen am 12.07.2017)

Neugebauer, Klara, Ruth Zimmermann. Textile Materialkunde. 2. Auflage. Zürich: ABC Propaganda, Verlag, 2009.

Nora, Pierre. Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach, 1990.

Rahe, Thomas. Rückkehr in die Zeit – Erinnerung im Übergang vom Konzentrationslager zum jüdischen DP-Camp Bergen-Belsen. in: Doerry, Janine, Thomas Kubetzky, Katja Seybold. Das soziale Gedächtnis und die Gemeinschaften der Überlebenden – Bergen-Belsen in vergleichender Perspektive. Göttingen: Wallstein Verlag, 2014.

Rumpf, Marguerite. »Pantoffeln gebe ich dir mit auf den Weg« – Schenken in den Konzentrationslagern Ravensbrück, Dachau, Sachsenhausen und Buchenwald. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann, 2017.

Staats, Martina. Bergen-Belsen in der Erinnerungskultur der frühen Bundesrepublik Deutschland. Ein nationaler Erinnerungsort? In: Janine Doerry, et al. (Hrsg.). NSZwangslager in Westdeutschland, Frankreich und den Niederlanden – Geschichte und Erinnerung. Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag, 2008.

Steinbacher, Sybille. Auschwitz: Geschichte Und Nachgeschichte. 2. Auflage. München: Verlag C.H. Beck oHG, 2004.

Wagner, Natalie. Textil Wissen. [Stiefenhofen]: Wagner, 2012.

Welzer, Harald. Das kommunikative Gedächtnis und woraus es besteht. In: Michael C. Frank. Gabriele Rippl (Hrsg.). Arbeit am Gedächtnis. Für Aleida Assmann. München: Wilhelm Fink Verlag, 2007.

7.2 INTERNETQUELLENVERZEICHNIS

Münz, Christoph: Der Holocaust, das Judentum und die Erinnerung. Anmerkungen zu innerjüdischen Deutungen des Holocaust und der Zentralität des Gedächtnisses im Judentum. 2005. unter: http://www.jcrelations.net/M__nz__Christoph.176.o.html?L=2 (zuletzt aufgerufen am 12.07.2017)

Dudenverlag – Bibliographisches Institut GmbH (Hrsg.): Fausthandschuh unter: <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/Fausthandschuh> (zuletzt aufgerufen am 27.08.2017)